

Theologische Revue.

In Verbindung mit der theologischen Fakultät zu Münster und unter Mitwirkung vieler anderer Gelehrten herausgegeben

Halbjährlich 10 Nummern
von mindestens 12-16 Seiten.

Zu beziehen
durch alle Buchhandlungen
und Postanstalten.

von
Professor **Dr. Franz Diekamp.**

Münster i. W. **Aschendorffsche Buchhandlung.**
Klosterstraße 31/32.

Bezugspreis
halbjährlich 5 M.
Inserate
25 Pf. für die dreimal
gespaltene Petitzeile oder
deren Raum.

Nr. 4.

1. März 1910.

9. Jahrgang.

Neue Literatur zur Liberiusfrage (Feder).

Hawkins, Horae synopticae. Contributions to the Study of the Synoptic Problem. 2. edit. (Cladder).

Wulff, Altchristliche Bildwerke (Kaufmann).

Patin, Niceta, Bischof von Remesiana als Schriftsteller und Theologe (Niederhuber).

Rahmani, Studia syriaca. T. IV.: Documenta de antiquis haeresibus (Braun).

Connolly, The Liturgical Homilies of Narsai (Baumstark).

La Servière, La théologie de Bellarmin (Timpe).

Pesch, Praelectiones dogmaticae. T. IV, ed. 3 (W. Koch).

Landau, Hölle und Fegfeuer in Volksglauben, Dichtung und Kirchenlehre (Franz).

Ziesché, Verstand und Wille beim Glaubensakt (Bierbaum).

Isenkrahe, Über Begriffe und Grundsätze, die beim kosmologischen Beweise als bekannt und selbstverständlich vorausgesetzt werden (Switalski).

Ude, Der Darwinismus und sein Einfluß auf das moderne Geistesleben (Switalski).

Foerstl, Das Almosen (A. Koch).

Steinbeck, Der Konfirmandenunterricht nach Stoffwahl, Charakter und Aufbau (Brandt).

Kleinere Mitteilungen.
Bücher- und Zeitschriftenschau.

Neue Literatur zur Liberiusfrage.

1. **Saltet, L., La formation de la légende des papes Libère et Félix** (Bulletin de Littérature ecclésiastique de Toulouse 1905, 222—236).
2. **Turmel, J., Le pape Libère** (Revue catholique des églises 1906, 593—615).
3. **Savio, F., S. J., La Questione di papa Liberio.** [Fede e Scienza. Ser. VI n. 53—54]. Roma, Fr. Pustet, 1907 (218 S. kl. 8°).
4. **Saltet, L., Les lettres du pape Libère de 357** (Bulletin de Littérature ecclésiastique de Toulouse 1907, 279—289).
5. **Duchesne, L., Libère et Fortunatien** (Mélanges d'Archéologie et d'Histoire 28 [1908] 31—78).
6. **Sinthern, P., S. J., De causa papae Liberii** (Slavorum litterae theologicae, Prag 1908, II 137—185).
7. **Wilmart, A., O. S. B., La Question du pape Libère** (Revue Bénédictine 25 [1908] 360—367).
8. **Savio, F., S. J., Nuovi studi sulla questione di papa Liberio.** Roma, Fr. Pustet, 1909 (127 S. kl. 8°).
9. **Chapman, J., O. S. B., The contested Letters of Pope Liberius** (Revue Bénédictine 27 [1910] 22—40. Erster Artikel).

Seitdem C. J. Hefele in seiner großen Conciliengeschichte die früher so viel erörterte und verschieden beurteilte Liberiusfrage einer neuen ausführlichen Untersuchung („Papst Liberius und sein Abfall vom nicänischen Symbolum“ I¹ 657—673 = [mit mehreren Änderungen] „Papst Liberius und die dritte sirmische Formel“ I² 681—697; vgl. Hefele, „Papst Liberius und das nicänische Symbolum“ in Theol. Q.-Schr. 35 [1853] 268—298) unterzogen hatte, gab man sich lange Zeit mit der von ihm in I² gebotenen Lösung zufrieden. Nach H. sind zwar der Brief „*Studens paci*“ (= sog. *Fragmenta historica ex opere historico S. Hilarii Pict.* IV, ed. Coustant p. 1327 ff.) und die Exilbriefe „*Pro deifico*“, „*Quia scio*“, „*Non doceo*“ (= VI 5—11, ed. Coustant p. 1335 ff.) als arianische Fälschungen anzusehen, aber andere geschichtliche Zeugnisse, besonders der Bericht des Kirchenhistorikers Sozomenus, legen die Annahme nahe, daß der Papst sich im Exil zu Zugeständnissen verleiten ließ und auf der

Synode von Sirmium im J. 358 die dort vorgelegte sog. 3. sirmische Formel unterzeichnete. Liberius habe hiermit das nicänische Wort *ὁμοούσιος*, nicht aber den orthodoxen Glauben aufgegeben. Die natürliche Folge seines Schrittes sei gewesen, daß er mit den früheren Gegnern, die ihr bisheriges Bekenntnis abschwächend die 3. sirmische Formel annahmen, in Gemeinschaft trat.

Eine besondere Schwierigkeit für die Behandlung der Liberiusfrage bot von jeher der Brief „*Studens paci*“. Man glaubte aus demselben eine anfängliche Parteinahme gegen Athanasius abnehmen zu müssen. Dem stand entgegen, daß nach allgemeiner Ansicht Liberius vom Beginn seines Pontifikates an sich für Athanasius ausgesprochen habe, und deshalb wurde der Brief von allen Forschern, fast ausnahmslos, für unecht angesehen. Einzig vertrat der sonst so umsichtige Tillemont, der die Echtheit des Briefes retten wollte, die sonderbare Annahme, der Brief sei zwar von Liberius zu Anfang seiner Regierung geschrieben, aber erst später während seiner Verbannung der Öffentlichkeit übergeben worden (*Mémoires* VI [1699] 357, VIII [1702] 695 f.). In neuerer Zeit suchte der protestantische Forscher J. Gummerus (Die homöusianische Partei, Leipzig 1900, 34 und 93) die Abfassung des Briefes „*Studens paci*“ in die Exilzeit selber zu verlegen.

Der Vorschlag Gummerus' wurde von M. Schik-tanz (Die Hilarius-Fragmente, Breslau 1905, 79 ff. und 94 ff.) aufgegriffen und ausführlicher begründet.

Diese Bemerkungen mußten vorausgeschickt werden, damit deutlich hervortrete, in welcher Weise die zu besprechenden Neuerscheinungen zu der alten Kontroverse Stellung nahmen. Der Rezensent selber hat seine Meinung über die Liberiusfrage eingehend in seiner Schrift »Studien zu Hilarius von Poitiers I: Die sog. *Fragmenta historica*, und der sog. *Liber I ad Constantium imperatorem*“ nach ihrer Überlieferung, inhaltlichen Bedeutung und Entstehung«, Wien 1910 (= Sitzungsber. d. Kais. Akad. d. Wissensch., Phil.-hist. Kl., Bd. 162 IV) 123—125. 153—183 dargelegt. Er kann sich deshalb an dieser Stelle auf eine kurze Besprechung der angeführten Arbeiten beschränken.

1. Der Name Saltets, des Professors der Kirchengeschichte zu Toulouse, ist auch in Deutschland dank seinen scharfsinnigen Aufsätzen wohl bekannt. In der Abhandlung über Liberius und Felix unterscheidet Saltet in der Legendenbildung bezüglich der beiden Päpste drei Stadien, deren erstes durch die 4 falschen Liberiusbriefe der *Fragmenta hist.*, deren zweites durch die Lebensbeschreibung des Liberius im *Liber Pontificalis* und deren drittes durch die *Vita* des Felix in demselben *Liber* vertreten sind. Die Untersuchung über diese drei Klassen von Dokumenten bildet den Gegenstand von S.s Artikel. Die Unechtheit der 4 Liberiusbriefe setzt S. voraus. Ihr Urheber ist ein Felicianer oder ein Arianer. Später sind sie von einem Luciferianer unter die echten dem hilarianischen Werke *Liber adversum Valentem et Ursacium, historiam Ariminensis et Seleuciensis synodi continens* entnommen und in den sog. *Fragmenta hist.* erhaltenen Dokumentenstücke eingeschoben worden. Diese Annahme einer Interpolation erscheint S. um so wahrscheinlicher, als er in den *Fragmenta hist.* noch einen anderen gefälschten Brief entdeckt haben will, nämlich den Brief „*Litteras sinceritatis*“, den nach der bisherigen Annahme Eusebius von Vercelli an Gregor von Elvira (= XI 5, ed. Coustant p. 1356 f.) geschrieben hat. S. erblickt in dem Brief die tendenziöse Fälschung eines Luciferianers. Daß die Luciferianer sich in der Tat Fälschungen zu schulden kommen ließen, um ihr Schisma mit der Autorität bekannter Namen zu decken, geht aus einem anderen trefflichen Aufsatz S.s klar hervor: *Fraudes littéraires des Schismatiques Lucifériens au IV et V siècles* (*Bulletin de Litt. ecclés. de Toulouse* 1906, 300—326). Was die für Liberius so ungünstigen und für Felix so günstigen Notizen im *Liber Pontificalis* angeht, so sind sie unter dem Einfluß der falschen Liberiusbriefe und einer Verwechslung des Gegenpapstes Felix mit einem Märtyrer Felix entstanden.

Gegen die Resultate S.s lassen sich zwei Einwände erheben. S. beweist nicht die Unechtheit der Liberiusbriefe, sondern setzt sie voraus. Sodann sind die Gründe, die er gegen die Echtheit des Eusebiusbriefes vorbringt, nicht stichhaltig; wenn er aus der Ähnlichkeit des Briefes „*Litteras sinceritatis*“ mit dem als echt anerkannten Briefe des Eusebius, den dieser von Skythopolis (Palästina) aus *ad presbyteros et plebem Italiae* (MSL 12, 947 ff.) schrieb, den Schluß zieht, daß der Fälscher diesen Brief benutzt habe, so liegt doch die Folgerung näher, daß beide Briefe von Eusebius stammen. Die Echtheit des Briefes wurde ausführlicher vom Rezensenten in seiner genannten Schrift S. 64 ff. verteidigt.

2. Turmel verteidigt von neuem die allgemein herrschende Ansicht, daß der Brief „*Studens paci*“ als unecht zu verwerfen, die übrigen 3 Exilbriefe aber als authentische anzusehen seien. Da T.s Artikel mir nicht zugänglich ist, so entzieht er sich meiner weiteren Kritik.

3. Mit großer Sach- und Literaturkenntnis ist Savio, der verdiente Professor der Kirchengeschichte an der Gregoriana, an seine Aufgabe herangetreten. In ihm hat Liberius einen warmen Verteidiger gefunden, wie seit dem Bollandisten, Stilling kaum einen anderen. Nach S. hat Liberius weder die 3. sirmische Formel unterschrieben noch je die Gemeinschaft mit Athanasius gelöst. Die Liberius belastenden Zeugnisse in den Schriften des Athanasius, des Hieronymus, im Vorbericht zum *Libellus precum Faustini et Marcellini* sowie bei Sozomenus sind als Interpolationen bzw. als Irrtümer der betreffenden Schriftsteller, die unter dem Einfluß der Liberius feindlichen Legende standen, zu betrachten.

Wenn man das mit Aufwand von viel Fleiß und Scharfsinn

geschriebene Buch S.s durchliest, kann man sich des Eindrucks nicht erwehren, daß der Autor nicht ganz frei von Voreingenommenheit die Streitfrage erörtert. Würde es sich bei der Ablehnung der Liberius ungünstigen Zeugnisse nur um spätere Schriftsteller handeln, so dürfte die Annahme, daß die Legende auf sie ihren Einfluß geübt hat, eher berechtigt sein. Aber der Versuch, die fünf Zeugnisse bei Athanasius, Hieronymus, im Vorbericht des *Lib. precum* zugleich als Interpolationen bzw. Irrtümer abzuweisen, scheint doch der Kritik Gewalt anzutun. Was im besonderen die Interpolationen betrifft, so könnte jener Versuch nur dann annehmbar erscheinen, wenn wenigstens die Möglichkeit solch konzentrischer Interpolation in weit auseinanderliegenden Schriften ersichtlich wäre oder unabhängig von der Liberiusfrage dargelegt würde. Ein weiteres Hauptbedenken gegen S.s Schrift besteht darin, daß er seine Beweisführung allzu sehr auf die nicht allseits anerkannte Grabinschrift stützt.

4. In dem neuen Aufsatz sucht Saltet das in seiner früheren Arbeit vernachlässigte Moment, die eingehende Behandlung der Echtheitsfrage bez. der Liberiusbriefe, nachzuholen. Mit Recht nimmt er an, daß der Brief „*Studens paci*“ und die Exilbriefe aus der Hand eines Verf. hervorgegangen sind, daß also, falls diese echt sind, auch jener Anspruch auf Anerkennung der Authentizität zu erheben hat. Das Resultat für S. ist: Die Briefe sind das Produkt eines Fälschers.

5. Eine sehr eingehende und klare Untersuchung über die Liberiusfrage bietet uns Duchesne in seinem Aufsatz. Die Untersuchung, welche die Frage in methodisch stets fortschreitender Entwicklung zu lösen sucht, umfaßt 5 Abschnitte: *La défaillance de Libère à Bérée, en 357. — Les lettres de 357. — Les lettres de 357 dans les Fragmentes de s. Hilaire. — Les négociations de Sirmium en 358 et le retour de Libère. — Le souvenir de Libère.* Das Hauptresultat für D. ist dieses: Die 4 Liberiusbriefe sind authentisch und gehören dem Jahr 357 an; Liberius unterschrieb 358 die 3. sirmische Formel.

D. hat seinem Aufsatz den Titel *Libère et Fortunatien* gegeben, weil er die Ansicht vertritt, daß F., der Bischof von Aquileja, nicht nur der Inspirator der späteren Handlungsweise des Papstes, sondern auch der eigentliche Verfasser der Liberiusbriefe ist. Mit letzterer Annahme dürfte D. zu weit gehen. Wenn die Liberiusbriefe für D. echt sind, hätte es näher gelegen, das Vorhandensein derselben in den Überresten des hilarianischen Werkes auf Hilarius selbst zurückzuführen, als zu einer wahrscheinlich luciferianischen Interpolation seine Zuflucht zu nehmen. Der Grund für das Schwanken D.s liegt darin, daß er einige spätere Zusätze im Text der Briefe und des Begleittextes nicht als solche erkannt hat. Aber das Studium der Überlieferung zeigt deutlich, daß die betreffenden Stellen Zusätze von fremder Hand sind (s. meine Schrift S. 123 ff. 169). Die von Sozomenus erwähnte Gesandtschaft abendländischer Bischöfe (zu Sirmium 358) will D. als eine Gesandtschaft gallischer (und britannischer?) Bischöfe betrachtet wissen (p. 65). Er beruft sich für diese Annahme auf Hilar., *De syn.* 78. Allein hier redet Hilarius nicht die gallischen und britannischen, sondern die orientalischen Mitbrüder an. Indem D. durch die öftere Bezeichnung der Verteidiger des Liberius mit dem Ausdruck „*Apologetes*“ die Grenzen seiner objektiven Darstellung verließ, hat er bei jenen den Eindruck eigener subjektiver Voreingenommenheit nicht zu vermeiden gewußt.

6. Sinthern unterzieht die gesamte Liberiusfrage in seiner lateinischen Arbeit wiederum einer umfassenden Erörterung. In ähnlicher Weise wie Savio steht für ihn die völlige Schuldlosigkeit des Papstes außer Zweifel. Das oben bez. der Arbeit Savios Gesagte trifft deshalb auch seinen Aufsatz. Die Arbeit Duchesnes kam S. erst bei der Drucklegung seiner Abhandlung zu Gesicht. Sie vermochte seine Stellungnahme aber nicht zu ändern.

7. Wilmart hatte im J. 1907 eine gründliche Arbeit über die Entstehung der *Fragmenta hist.* verfaßt (*L'ad Constantium l. I de St. Hilaire de P. et les Fragments*

hist. in der *Rev. Bénéd.* 24 [1907] 149—179, 291—317). Deshalb brachte er auch der Liberiusfrage ein großes Interesse entgegen. Sein kleiner Aufsatz über dieselbe entstand im Anschluß an die Abhandlung Duchesnes, zu welcher er seine Zustimmung erklärt. W.s Ordensgenosse Dom H. Leclercq hatte schon ein Jahr vorher in Hefele-Leclercq, *Hist. des Conc. I* (1907) 916—918 sich ebenfalls für die Echtheit der 4 Briefe, die auch er in das J. 357 verlegt, ausgesprochen.

8. Die neue Schrift Savios wendet sich hauptsächlich gegen die Argumente Duchesnes und trägt so mehr den Charakter einer Polemik. Auch in den *Nuovi Studi* wird der Grabschrift zu große Beweiskraft beigelegt. Die Momente, welche S. zu Gunsten einer späteren Datierung des Exilantrittes des Papstes vorbringt (39 ff.), habe ich in meiner Arbeit S. 106 f. einer Prüfung unterzogen.

9. In Gegensatz zu Duchesne und Wilmart tritt Chapman wieder gegen die Echtheit der Liberiusbriefe auf. Im vorliegenden Artikel bringt er erst eine neue Erklärung für den Brief „*Studens paci*“ und seinen Begleittext in Vorschlag; sodann bietet er auf Grund des von Schick-tanz veröffentlichten Textes der Pariser Arsenalhandschrift, auf Grund der von Coustant überlieferten Lesarten des *Cod. Pithoeanus* und des *Cod. Paris. 1700* und auf Grund einiger Kanoneshandschriften den Text der 3 Briefe „*Pro deifico*“, „*Quia scio*“, „*Non doceo*“. Da das Beweismaterial für die Thesen Ch.s nur teilweise vorliegt, so ist ein abschließendes Urteil über dasselbe noch verfrüht. Auf einige seiner Textvorschläge werde ich an anderer Stelle zurückkommen.

Mit Recht heben fast alle genannten Autoren hervor, daß im Streit um die Echtheit bzw. Unechtheit der Liberiusbriefe die päpstliche Unfehlbarkeit nicht berührt wird, da es sich nicht um eine Glaubensentscheidung, sondern nur um eine persönliche Angelegenheit des Papstes handle.

München.

A. L. Feder S. J.

Hawkins, Rev. Sir John C., Bart., M. A., D. D., Honorary Canon of St. Albans, *Horae Synopticae. Contributions to the Study of the Synoptic Problem*. Second edition, revised and supplemented. Oxford, Clarendon Press, 1909 (XVI, 223 S. 8°). Geb. 10 s. 6 d.

Das Buch will eine Materialiensammlung zum Studium, nicht unmittelbar zur Lösung, der synoptischen Frage sein; so erklärt Verf. selbst im Vorwort und andeiswo seinen Untertitel. Gleichwohl teilt er für sich die den kritischen Schulen gemeinsame Zweiquellentheorie und legt auch deren Fragestellungen den meist wortstatistischen Untersuchungen zugrunde.

Der 1. Teil (S. 1—53) bringt Tabellen der nach strengen Normen ausgewählten charakteristischen Wörter der einzelnen synoptischen Evangelien, mit Angabe ihrer Verteilung auf die gemeinsamen und die eigentümlichen Stücke der betr. Bücher. Es soll dadurch ein Maßstab zur Beurteilung des individuellen Sprachgutes der einzelnen Schriftsteller gefunden werden. — Der 2. Teil (S. 54—113) stellt zusammen, was für eine Benutzung schriftlicher oder mündlicher Quellen geltend gemacht werden könnte: sprachliche Übereinstimmungen, verschiedene Anwendung gleicher Ausdrücke, Umstellungen von Wörtern und Sätzen, Doppelberichte, Anzeichen für eine Mt und Lk gemeinsame Quelle über Mk hinaus. — Der 3. Teil (S. 114—215)

behandelt die einzelnen synoptischen Evangelien nach ihren sprachlichen Eigenheiten. Bei Mk ist der vorherrschende Gesichtspunkt, wie weit sein Bericht späteren Benutzern Anlaß zu Änderungen bieten mochte; für Mt kommen hier seine hervorstechenden Eigentümlichkeiten zur Sprache: alttest. Zitate, kürzere Fassung der erzählenden Partien, zahlenmäßige Anordnungen und Formeln; Lk wird in sprachlicher Hinsicht mit Act, Paul, Hebr verglichen. — In den Anhängen folgt noch eine Vergleichung des den Einzelevangelien eigentümlichen Wortschatzes mit dem der LXX und eine Zusammenstellung der Mt und Lk gemeinsamen Abweichungen von Mk; dann (S. 216—19) ein kurzes Schlußwort und (S. 221—23) ein alphabetisches Register.

Als die »*Horae Synopticae*« vor zehn Jahren zum ersten Male erschienen, fanden sie in England als Materialiensammlung auch seitens derjenigen Kreise Anerkennung, welche sich gegenüber den synoptischen Anschauungen des Verf. durchaus ablehnend verhielten. Wenn man, wie Verf. seine Aufgabe aufgefaßt hat, das bequem dargebotene Material hinnimmt, um dann selber die beurteilende Untersuchung in die Hand zu nehmen, so bieten die übersichtlichen Tabellen und Listen seines Buches ein dankenswertes Hilfsmittel zum Studium einer Seite der synoptischen Frage, sowie zu anderweitigen sprachvergleichenden Studien über unsere ersten Evangelien. Für die Sammlung des einschlägigen Materials zeigt die 2. Auflage immer wieder die ergänzende Hand. Auch die neuere Literatur, wenigstens die englische und amerikanische, und die kontinentale, soweit sie in englischer Übersetzung vorliegt, ist gewissenhaft gebucht. So ist der Umfang der 2. Auflage um 40 Seiten gewachsen. Doch hätte man z. B. die bekannte Papiasstelle jetzt nach der neuen Berliner Eusebiusausgabe, statt nach Lightfoot's Apost. Fathers, angegeben gewünscht (S. XIII f.).

In der Annahme der Zweiquellentheorie und ihrer Einzelheiten, der Priorität des Mk vor Mt und Lk, dem kompilatorischen Charakter von Mt, der Mt und Lk gemeinsamen schriftlichen Quelle über Mk hinaus, wird die große Mehrzahl der kath. Exegeten wohl nicht in der Lage sein, dem Verf. zu folgen. Verf. überschätzt wohl die Beweiskraft der sprachlichen Gründe, obwohl er selbst auch keine Gewißheit für die Zweiquellentheorie in Anspruch nimmt. Auch sonst wird nicht alles allgemeine Billigung finden; so wird man gegen die S. 214 f. in der *Additional Note* mit Sanday vorgeschlagene Erklärung der „Verdoppelung“ des Besessenen von Gerasa und des Blinden zu Jericho bei Mt seine schweren Bedenken haben, wie Verf. selbst vorausschauen scheint. In keinem Falle erlaubt der Charakter eines inspirierten Buches dem Katholiken, „Doppelberichte“ oder „Verdoppelung“ von Personen in einem solchen Sinne anzunehmen, daß dadurch die geschichtliche Wahrheit des Berichteten angetastet würde. Ähnliches ist von der zahlenmäßigen Anordnung zu sagen; der für Juden schreibende Evangelist hat offenbar in dieser Hinsicht am treuesten die Art des ebenfalls vor Juden lehrenden Heilandes bewahrt. Ferner dürfen spätere Glossen in unserem Evangelientext nur auf wirkliche Gründe hin angenommen werden.

Zur Beurteilung des ganzen Werkes sei noch hervorgehoben, daß die Wortstatistik, wie schon bemerkt wurde, nur eine Seite des synoptischen Problems berührt. Verf. ist sich auch der Grenzen der Beweiskraft einer solchen Statistik bewußt und hat sich bemüht, das Mechanische derselben durch fleißigen Gebrauch von Klammern, Obelus und Sternchen in seinen Tabellen nach Möglichkeit zu beleben. Aber auch so dürfen die in gewissen Erscheinungen, wie sprachlichen Übereinstimmungen, verschiedener Verwendung gleicher Wörter, Umstellung von Wörtern und Sätzen, liegenden Hinweise auf Benutzung schriftlicher oder mündlicher Quellen nicht allzu bestimmt als Beweise genommen werden. Solche Einzelbeobachtungen sind durchaus notwendig, um über allgemeine Eindrücke hinweg zu greifbaren Begründungen

gen eines Urteils über sprachliche Beziehungen zu gelangen. In dieser Hinsicht sind denn auch die »*Horae Synopticae*« ein sehr brauchbares Handbuch. Allein zu einem abschließenden Urteil über das Verhältnis der drei ersten Evangelien zueinander ist ein eindringendes Studium derselben nach ihrer Individualität am ganzen, sozusagen lebendigen, Buche, besonders auch seiner Gesamtanlage nach, sowie die Berücksichtigung der allgemeinen Verhältnisse zur Zeit der Abfassung und ersten Verbreitung ebenso notwendig wie eine sprachliche Vergleichung, und — last not least — eine volle Würdigung der positiven Überlieferung, auch in jenen Nachrichten, die keine direkte Kunde von den literarischen Beziehungen zwischen den Evangelien vermitteln.

Valkenburg.

H. J. Cladder S. J.

Wulff, Oskar, Altchristliche Bildwerke. [Beschreibung der Bildwerke der christlichen Epochen in den kgl. Museen zu Berlin. Dritter Band: Altchristliche und mittelalterliche byzantinische und italienische Bildwerke. Teil I]. Berlin, Georg Reimer, 1909 (VIII, 336 S. Fol. mit 365 Textillustrationen und 75 Tafeln). M. 35.

Wulffs monumental ausgefallener Katalogband hat für die christlich-archäologische Wissenschaft die Bedeutung einer wesentlichen Bereicherung. Diese liegt einmal in der technisch vollendeten Publikation jener erstklassigen, von Wilhelm Bode seit 1895 zusammengebrachten Sammlung altchristlicher Schätze, noch mehr aber in der Art der fachmännischen Bearbeitung, welche Bode den rechten Händen anzuvertrauen in der Lage war. Was W. neben der präzisen, gut illustrierten Materialvorlage bietet, ist sozusagen ein Kompendium des antiken christlichen Kunsthandwerks und aller Zweige der Kunstübung. Es gereicht unserer Kunde von den altchristlichen Denkmälern zu ganz besonderem Vorteil, daß weitaus die Mehrzahl der hier bekannt gemachten Funde dem orientalischen Kreise angehört. Das Verzeichnis notiert, um Ägypten herauszugreifen, wo der Wiener Kunsthistoriker Strzygowski für Bode sammelte, allein aus den Städten Alexandrien, Kairo, Gizeh, Luxor, Achmim und Umgebung je über hundert Gegenstände, während fast ebensoviel dem Kunsthandel entstammt, 66 Gegenstände aus meinen Grabungen in der Menasstadt herrühren. In vielfacher Ergänzung zu Strzygowskis und Daltons Katalogen des Museums von Kasr el Nil bzw. des Britischen, bietet sich also der Forschung eine neue Fundgrube von Denkmälern, die, bei der steigenden Tendenz in der Bewertung orientalischer Kunstprodukte für die Beurteilung der altchristlichen Kunst, doppelt willkommen ist.

Frankfurt a. M.

C. M. Kaufmann.

Patin, Dr. Wilh. Aug., Niceta, Bischof von Remesiana als Schriftsteller und Theologe. Inaugural-Dissertation. München, Lindauersche Buchhandlung (Schöpping), 1909 (XI, 137 S. 8°).

Niceta von Remesiana gehört zu jenen Schriftstellern des christlichen Altertums, deren Namen der späteren Nachwelt nur mehr leise tönnten, deren Schriften wie zersprengte Wracke im Schiffbruche trieben. Heute steht der verdiente Missionsbischof, der namhafte Theologe, der gefeierte Hymnendichter, der mutmaßliche Sänger des *Te Deum* wiederum stark im Vordergrund des wissenschaftlichen Interesses. Der literarische Nachlaß ist bestmöglich gesammelt, unechte Autorschaft vom Titelblatte gestrichen, der Inhalt unter der Lupe und Sonde zäher Forschungsarbeit. Wichtige Probleme harren freilich erst

der Lösung. Abgesehen von der einläßlichen, hauptsächlich der Geschichte des altkirchlichen Glaubenssymbols dienlichen Forschungen Kattenbuschs, Th. Zahns, Hümpels, den hymnologischen Untersuchungen Morins und Dom Cagins, den philologischen C. Weymans hat namentlich der Cambridger Gelehrte Burn, *Niceta of Remesiana, His life and works* (Cambridge 1905) eine umfassende Darstellung des Lebens und Wirkens unseres Kirchenvaters gegeben. Auf ihr beruht großenteils P.s Schrift.

Die fleißige Abhandlung bietet im wesentlichen den Fruchtertrag der bisherigen Untersuchungen, aber auch mancherlei Ergänzungen und Einzelausführungen namentlich bezüglich der Quellennachweise und des theologischen Gehaltes unserer Schriften. Das I. Kap. (S. 3—23) verbreitet sich über das Leben und die Schriften Nicetas; das II. Kap. (24—38) über den Autor als „abendländischen Kirchenvater“ nach Sprache und Theologie entsprechend dem allgemeinen Romanisierungsprozesse, der in seinem Missionsgebiete (dem binnenländischen Dacien) im 4. Jahrh. vollendete Tatsache war; das III. Kap. (39—65) über die lateinischen (insbes. Damasus' Synode 380 und Cyprian) und griechischen (insbes. Cyrill v. Jerusalem und Basilius) Quellen seiner Theologie; das IV. Kap. (66—125) über seine theologischen Grundanschauungen im allgemeinen und besonderen; das V. Kap. (126—137) endlich über Stil und Sprache seiner Schriften.

Der „neue Beweis“ für die Abfassung des *Te Deum* durch Niceta, nämlich die Beobachtung, „daß die originalen Gedanken Nicetas über die *communio sanctorum* das Material enthalten, welches dem ersten Teil des Hymnus zugrunde liegt“ (S. 18 f.), scheint mir kein „zwingender Beweis“, sondern nur ein Wahrscheinlichkeitsgrund zu sein. Sämtliche Gedanken *De symb. c. 10* bzw. in der ersten Hymnusstrophe lassen sich e. g. auch beim großen zeitgenössischen Ambrosius nachweisen. Vgl. meine Schrift, Die Lehre des h. Ambrosius vom Reiche Gottes auf Erden, S. 218—273 („über die Lebensgemeinschaft der Glieder des diesseitigen Gottesreiches mit den vollendeten Gliedern des Jenseits“). Insbesondere ist diesem Lehrer, wie dem Niceta, die Idee einer „Glaubens- und Geistesverbindung (*connexio*“, sonst *consortia* = *communio*) nicht bloß der Heiligen, sondern aller Gläubigen, auch aller höheren vernünftigen Kräfte und Gewalten“ geläufig (S. 234 f.). Desgleichen umschließt bei ihm, wie bei Niceta bzw. im *Te Deum*, der Heiligenkatalog *expresse* nur die Gruppe der Patriarchen und Propheten sowie der Apostel und Märtyrer, nicht aber die der Bekenner und Jungfrauen, wiewohl einzelne Bekenner und Jungfrauen ebenfalls schon als Subjekt der religiösen Verehrung und Intercession erscheinen (S. 221 ff.). Nur der Name „*communio sanctorum*“ und dessen erstmalige Aufnahme ins altkirchliche Glaubenssymbol scheint auf Niceta zurückzugehen. Demgemäß bedürfen Wendungen, wie „ihm (Niceta) zuerst ist die Kirche eine irdische und himmlische Größe“ (S. 107 nach Kattenbusch), „er sei der erste gewesen, der die Idee von der Gemeinschaft der Heiligen klar und bestimmt erfaßte“ (S. 105 nach Burn) u. a. m. der Richtigstellung. Immerhin machen, wie nochmals betont werden soll, die Parallelen *De symb. c. 10* und im *Te Deum*, die sich auch sprachlich berühren, die Abfassung des letzteren durch Nicetas wahrscheinlich.

Wenig überzeugend ist die Begründung der These „Niceta sei auch bezüglich seiner Soteriologie entschieden Abendländer“ aus Harnacks Dogmengeschichte, „das Leiden und der Tod Christi seien dem Abendländer ein Opfer . . ., während bei den Griechen die Opfervorstellung mehr zurücktrete“ (S. 32). Mit welcher Vorsicht solche Urteile Harnacks, der gerade in dogmengeschichtlicher Beziehung so häufig nicht der verlässige Instruktor, sondern der kühne Konstruktor ist, aufzunehmen sind, zeigt z. B. ein Einblick in Weigls Schrift, Die Heilslehre des h. Cyrill von Alexandrien (Mainz 1905), S. 99. 109 ff. 113, woselbst die bezüglichen soteriologischen Anschauungen eines der kompetentesten Zeugen in der griechischen Kirche zur Darstellung gelangen — mit ausdrücklicher Stellungnahme gegen Harnack.

Der Versuch der Quellennachweise S. 39—65 ist zum Teile

sicherlich gelungen, zum Teile ist es sehr fraglich, ob die allegierten Parallelen wirkliche Entlehnungen sind und nicht vielmehr bloße Analogien entsprechend dem allgemeinen theologischen Sprachgebrauche jener Zeit. Insbesondere glaube ich nicht, daß „Niceta den Tertullian gekannt hat...“ (S. 46 mit Berufung auf Turner), sondern daß die ohnehin nur sehr leisen Anklänge an diesen Autor (wenn überhaupt solche vorhanden sind) wohl durch Cyprians Schriften vermittelt sind. Andererseits wird noch des weiteren zu prüfen sein, ob Niceta nicht noch andere, von P. nicht erwähnte Schriften unter den Händen hatte, die seinen eigenen ihre merklichen Spuren eingedrückt haben, ob insbesondere nicht doch direkte Fäden zwischen ihm und Ambrosius laufen. — Wünschenswert wäre im Referate über Nicetas Theologie ein noch näheres Eingehen auf etwaige Eigentümlichkeiten in der formalen Auffassung oder Begründung einzelner Offenbarungslehren gewesen, die ja mehr des Interesses bieten als Lehraufstellungen allgemeiner Art, die für einen orthodoxen Theologen (nicht bloß dem abendländischen) an der Wende des 4. Jahrh. fast selbstverständlich waren. — Die einleitenden Bemerkungen zu einzelnen Abschnitten werden teilweise durch etwas bunt gewürfelte Zitate unnötig verschleppt, der Fortgang der Darstellungen durch längere Digressionen (vgl. namentlich S. 74 ff.) gestört. — Mit dem Satze S. 29 „Muster und Vorbild (der Sprache Nicetas) scheint, nach der Schrift *De lapsu virginis* zu schließen, niemand anderer als Cicero gewesen zu sein. Die gehäuften Fragen etc. ... scheinen direkt Stellen Ciceros nachgebildet zu sein“ (?) scheint die Bemerkung S. 39 nicht gut zu harmonieren, es habe sich „von antik-heidnischer Literatur, von einer Kenntnis klassischer Autoren bisher bei Niceta nur eine einzige, nicht einmal sichere Spur (aus Sallust), welche Weyman nachgewiesen habe, gezeigt“. — Die Zitationsweise ist zu wenig einheitlich und viel zu umständlich. — Corrigenda: S. 2 ist zu lesen *Aquileia* st. *Aquilei*, Anm. 3 ist Revue zu ergänzen, S. 4 wohl *et st. sive ripensis* zu lesen, S. 46 mit st. tim, S. 81 Trinität st. Trinität u. a. m.

Durch vorstehende Bemerkungen, die teilweise hypothetischer Art sind oder einzelnes und Untergeordnetes betreffen, soll dem Lob, das der Schrift P. s., einer Erstlingsarbeit, im ganzen gebührt, kein Eintrag geschehen. Möchte nur der Verf. dem ersten Schritte ins patristische Forschungsgebiet bald einen zweiten folgen lassen, nach der ersten Schulung um so erfolgreicher mit einer zweiten Spezialstudie über Niceta die so notwendige patristische Einzelforschung bereichern!

Regensburg.

J. Niederhuber.

Rahmani, Ignatius Ephrem II, patriarcha Antiochenus Syro-rum, **Studia syriaca**. Fasc. IV. Documenta de antiquis haeresibus. Primo edidit, vertit, prolegomenis illustravit I. E. R. Typis patriarchalibus in seminario Scharfensi de monte Libano, 1909 (LV, 88+104 S. kl. 4^o). M. 15.

Das Heft enthält den syrischen Text und die lateinische Übersetzung folgender Schriften: 1. Fragment über verschiedene Häresien (S. 1 ff.); erhalten: Kaldaeer, Magier, Simon Magus und Marcion; 2. Homilie 119 des Severus Antiochenus über die Hochzeit zu Kana gegen einen gewissen Rômânâ, S. 5 ff.; 3. dessen Homilie 123, *catechet.* 6 über Verklärung und gegen Mani, S. 48 ff.; 4. Ein Stück aus dem Briefe des Philoxenus an Patricius von Edessa über die Mezallianer und den Hymnendichter Assuana, der nach einer angeführten Stelle aus der Rhetorik des Antonius von Tagrit Lehrer Ephrems gewesen wäre, S. 70 ff.; 5. Hymnus des Assuana (أسدن), S. 74 f.; 6. Traktat über die Häresien, S. 76 ff.

Die interessantesten dieser Texte sind die Nummern 2, 3, 6. — No. 2 geht von der Hochzeit zu Kana aus, um dann gegen die in „Stufen“ geteilte „Leiter“, eine Schrift eines gewissen Rômânâ (vielleicht Rômâjâ, *vir Romanus*?) zu polemisieren. Von diesem wird eine Reihe sehr sonderbarer, allegorischer Erklärungen angeführt und

mißbilligt. Das Hauptthema ist die Widerlegung der Erklärung von Joh. 2, 1 ff., die Hochzeit sei ein Bild des ersten Sündenfalles am dritten Tage durch die fleischliche Begierde (Paradiesesbaum), Christus sei das Bild des Mannes, der allen Wein der Leidenschaft trinke, weshalb das unkeusche Weib (Maria) neuen Wein verlange, die Diener seien die schlechten, die Krüge die guten Gedanken, das verwandelte Wasser die Lebensänderung. Wenn aber dann weiter die Einteilung der Sünden in natürliche und freiwillige, sowie die Lehre von der in der Natur liegenden Sünde als manichäisch und mezallianisch bekämpft wird, so scheint mir Rômânâ einfach die Erbsünde gelehrt zu haben. Vgl. das Zitat: „Zur sechsten Stunde wurde (Adam) durch die freiwillige Begierde wie eine Traube abgeschnitten; hernach wurde er zur neunten Stunde wie Wein durch die natürliche Sünde im Fasse des Todes eingeschlossen.“ — No. 3 ist besonders durch die vielen seltsamen Zitate interessant, die aus „einem der mystischen Bücher“ Manis angeführt werden. — No. 6. Von der lateinischen Übersetzung einer arabischen Bearbeitung dieses Ketzerkataloges durch Abraham Echclensis (bei Mansi II 1055 ff.) ausgehend, glaubte Herausgeber deren syrisches Original unter den angebliehen, nicaenischen Schriften des Maruta v. Maiparkat zu entdecken, ohne zu sehen, daß diese Identität schon seit langem durch den Referenten festgestellt ist (vgl. Braun, *De s. Nicaena Synodo*, S. 10 und 46 ff.; dazu Harnack, *Der Ketzerkatalog des M. v. M. in den Texten und Untersuchungen*: N. F. IV. 1b). Doch konnte er statt der sehr lückenhaften, von mir benutzten, römischen Handschrift die Kopie einer vollständigen Handschrift von Alkôß benutzen.

Die Übersetzung der zum Teil recht schwierigen Stücke ist öfters ungenau, mitunter auch unrichtig. Einige Beispiele möchte ich herausgreifen. S. 1 Z. 16 „*excerpsit*“ „sammelte“. — S. 2 Z. 3 mit falscher Ergänzung „*tres*“ statt „zwei“ und dann mit notwendiger Korrektur „(welcher ist) Satan“. — S. 12 Z. 2 genauer: „die Gabe des sakramentalen Weines des h. Sakramentes“. — S. 13 Z. 28 „*cum in promptu habeat excusationem, se scilicet sic esse creatum*“ „sondern er bringt vielmehr die Anklage vor gegen den, der so schuf“. — S. 15 Z. 10 „*contra naturam*“ „außerhalb der Natur“, d. i. freiwillig. — S. 21 Z. 6 „Wenn Satan im Paradiese erschien und so zu Eva sprach und sie so, da sie irrte, fleischlich mit Adam verband und die verderbliche Tat so, wie du sagst, wirkte und Unzucht die erste Sünde war, dann...“ S. 22 Z. 8 „Darum liegt die Sünde nur im Ungehorsam und darin, daß er sich zum gemeinsamen Genuß der Frucht besiegen ließ“. — Mitunter wurde auch der mit syrischen Sprachmitteln so unvollkommen wiederzugebende griechische Periodenbau nicht richtig erfaßt. So S. 5 Z. 17: „Denn siehe, jener Logos Gottes des Vaters hat, als er am Ende der Zeit vom h. Geist und von der *oivola* der h. Gottesgebärerin und allzeit jungfräulichen Maria auf unaussprechliche, untrennbare und wahre Weise Fleisch und Mensch wurde und daraus den Weg der Jungfräulichkeit einführte, der diese gegenwärtige Welt einengt, die im Kinderzeugen besteht... und nach der zukünftigen führt, welche die Auferstehung als neue zeigt, da dieselben Personen auferstehen und wie Engel im Himmel sind und der Beihilfe des Geschlechtslebens nicht mehr bedürfen, weil sie ewig bestehen und nicht mehr werden noch sterben, weil er die Erhabenheit des ehelosen Lebens und die Schwierigkeit der Verbesserung kannte, als Gott das, was unserer Natur angemessen ist, durch Gesetze geboten, aber die Beobachtung der Jungfräulichkeit durch Gesetze nicht geboten; sondern“ usw. — Zu bedauern ist auch, daß die Väterzitate nach Migne gegeben sind, wodurch der mitunter abweichende Sinn der Übersetzung nicht zum Ausdruck gelangt.

Würzburg.

O. Braun.

Connolly, Dom R. W., The liturgical homilies of Narsai. Translated into English with an Introduction. With an Appendix by Edmund Bishop. [Texts and Studies. Contributions to biblical and patristic literature. Edited by J. Armitage Robinson. Vol. VIII. No. 1.] Cambridge, University Press, 1909 (LXXVII, 176 S. 8°). 6 s.

In meinem Büchlein über »Die Messe im Morgenland« (Sammlung Kösel No. 8.) habe ich S. 48 f. kurz darauf hingewiesen, wie sehr eine Erweiterung und Vertiefung unserer Kenntnis des ostsyrisch-persischen Ritus auf Grund der Werke der syrischen Klassiker des 4. bis 6. Jahrh. nottue. Das hierbei in Betracht kommende Material hat nun neuerdings von zwei Seiten eine im allerhöchsten Grade bedeutsame Vermehrung um fünf sog. metrische „Homilien“ (*Mimrê*) erfahren, von welchen eine („Über den Empfang der heiligen Geheimnisse“) den Monophysiten Ja'qubh von Serûgh († 521) zum Verf. hat und im 3. Bande von Bedjans Ausgabe ausgewählter Dichtungen desselben (*Homiliae selectae Mar-Jacobi Sarugensis*) S. 655 ff. zur Veröffentlichung kam, während die vier übrigen („Erklärung der Geheimnisse“; „Über die Taufe“; „Über die Geheimnisse der Kirche und die Taufe“; „Über die Kirche und das Priestertum“) sich als No. 17, 22, 21 und 32 in der von dem Dominikaner P. Mingana im J. 1905 in Mossul zum Druck beförderten, zweibändigen Ausgabe von Schöpfungen des rund um ein Vierteljahrhundert älteren Nestorianers Narsai († 502) finden. Der gelehrte englische Benediktiner Connolly hat eine Übersetzung der Homilie Ja'qubhs bereits im Novemberheft 1908 der *Downside Review* veröffentlicht. Nunmehr bietet er eine solche auch von denjenigen Narsais, begleitet von einer tiefgehenden Einleitung und einem Anhang wertvoller „Additional Notes“, in welchen mit Ermächtigung Chabots zum Vergleiche die in der zweiten Hälfte des 10. Jahrh. entstandene Liturgieerklärung des nestorianischen Metropoliten Georgios von Arbela herangezogen wird, deren Herausgabe im *Corpus Scriptorum Christianorum Orientalium* C. vorbereitet.

Die vier Texte verdienen die auf sie verwandte Mühe vollauf. Denn es erstet aus ihnen ein so klares und umfassendes Bild der eucharistischen und Tauf liturgie des umfänglichen 5. Jahrh., daß mit einem Schlage der mesopotamisch-persische Ritus zu derjenigen Form frühchristlichen Gottesdienstes wird, mit welcher wir für diese Epoche weitaus am besten vertraut sind. Das ist um so wichtiger, weil bisher seine Tauf liturgie genauer erst in der ihr durch den Katholikos Išô'jabh III (647—658) gegebenen und durch Dietrich zum Gegenstande einer Monographie gemachten Form bekannt und von seiner Meß liturgie das einzige umfangreichere Denkmal aus älterer Zeit das Bruchstück eines Anaphorates auf zwei Pergamentblättern des British Museum (bei Brightman, *Liturgies Eastern and Western* S. 511—518) war. Man wird etwa nur die Entdeckung des Euchologions von Thmuis und die Publikation des *Testamentum Domini nostri J. Christi* durch Rahmani an Bedeutung für die liturgiegeschichtliche Forschung mit der allgemeinen Zugänglichmachung der „Narsai“-Homilien vergleichen können.

Allerdings wird jene Forschung nicht unbesehen alles in denselben sich darbietende Material auf gleiche Stufe stellen können. Die erste, geradezu eine eigentliche und vollständige Erklärung der eucharistischen Liturgie enthaltende und darum wichtigste der vier Dichtungen wird nämlich durch den Schreiber einer zu Seert in Kurdistan aufbewahrten Handschrift und durch den uniert-chaldäischen Patriarchen Joseph II (18. Jahrh.) viel-

mehr einem Autor erst des 13. Jahrh. 'Abhd-išô' von Elam, zugeschrieben. Dementsprechend ist beinahe die Hälfte von C.s Einleitung (S. XII—XLI) dem mit großer Umsicht angetretenen Nachweise der Urheberschaft Narsais auch an diesem Stücke gewidmet. Derselbe darf im wesentlichen unstreitig als erbracht gelten. Mindestens wird jeder Kenner syrischen Schrifttums C. in dem Urteile zustimmen, daß eine des Reimes entbehrende und sprachlich so klassische Poesie wie die vorliegende ein Erzeugnis des 13. Jahrh. nicht sein kann. Daß freilich, wie er anzunehmen geneigt ist, die No. 17, 22 und 21 der Minganaschen Sammlung die „Erklärung der Mysterien und der Taufe“ bilden sollten, welche der bekannte Metropolit 'Abhd-išô' von Šōšā († 1318) in seinem „Kataloge“ syrischer Schriftsteller und ihrer Werke (J. S. Assemani, *Bibliotheca Orientalis* III 1. S. 65) im literarischen Nachlasse Narsais aufzählt, möchte ich vorerst bezweifeln. Denn da dieser schon vorher der zwölf Bände füllenden Masse von 360 „*Mimrê*“ Narsais gedacht hat, dürfte bei der fraglichen „Erklärung“ wohl entschieden eher an eine Prosaschrift zu denken sein. Wenn sodann auch No. 17 ihrem Grundstocke nach als ein Produkt Narsaischer Muse gesichert gelten darf, so wird man, wie schon P. Mingana in einer brieflichen Mitteilung an C. (vgl. S. XIII) getan hat, immerhin mit einer ziemlich starken jüngeren Interpolationsschicht innerhalb des heute vorliegenden Textes rechnen müssen. Beispielsweise bezüglich des dem eucharistischen Hochgebete vorangehenden Dialogs, des Brechungsritus und der Spendeformel sind No. 21 gegenüber Abweichungen zu beobachten, die sich anders schlechterdings nicht befriedigend werden erklären lassen. Hier wird eine peinlich genaue Untersuchung auch des Einzelnen einzusetzen und noch über C. hinauszuführen haben. Dieser bietet in seiner Einleitung weiterhin Untersuchungen über den Taufritus Narsais im Zusammenhang mit allen anderen, auch den beiläufigsten Zeugnissen zur älteren Geschichte der ostsyrischen Tauf liturgie (S. XLII—XLIX), über sein Symbol im Zusammenhang mit demjenigen der heutigen Nestorianer und dem von Cassianus zitierten des Nestorios selbst (S. LXXI—LXXVI) und über das Verhältnis der in den Homilien bezugten eucharistischen Liturgie zu den entsprechenden drei nestorianischen Formulare „der Apostel“ Addai und Mār(j), des Theodoros von Mopsuestia und des Nestorios (S. L—LXXI), wobei er sich mit meiner eingehenden Behandlung des letztgenannten in den *Χρυσοστομικά* (*Studi e ricerche intorno a S. Giovanni Crisostomo*. Rom 1908) S. 771—857 noch unbekannt zeigt.

An Bedeutsamkeit entschieden noch überragt werden alle diese Untersuchungen des Übersetzers durch diejenigen des Anhangs, in welchen der unstreitig hervorragendste Vertreter liturgiegeschichtlicher Studien im heutigen katholischen England E. Bishop die neuerschlossenen ostsyrischen Quellen zum Ausgangspunkte allgemeinerer Ausführungen von seltener Umsicht und Tiefgründigkeit macht. Mehrfach mit bewußtem Nachdrucke vor übereilten und allzu einfachen Lösungsversuchen warnend und dementsprechend selbst mehr die Probleme in ihrer ganzen Breite und Tiefe darlegend, als das Verdienst einer endgültigen und allseitigen Lösung beanspruchend, vorsichtig in der Abwägung fast jedes Wortes, anregend fast in jeder Zeile behandelt hier B. folgende Punkte:

Zunächst den rituellen Glanz der eucharistischen Feier, der in der altnestorianischen Kirche frühzeitig höchstentwickelt und nach Ausweis der Dichtungen Narsais durch keinerlei Altarvela dem Blicke der Gläubigen entzogen gewesen zu sein scheint (S. 88—91); die Idee der Furchtbarkeit des unblutigen Opfers des N. B., bezüglich deren höchst bemerkenswerte Unterschiede zwischen den Westsyren Kyrillos von Jerusalem und Chrysostomos und den kappadokischen Vätern, zwischen der Anaphora Serapions von Thmuis und der Welt späterer griechischer Liturgie, zwischen Narsai und der nestorianischen Messe „der Apostel“ bestehen (S. 92—97); die Diptycha der Lebenden und der Verstorbenen, von welchen erstere im Abendland, letztere im Morgenland ursprünglich im Vordergrunde gestanden hätten (S. 97—117); die diakonale Litanei, die wenigstens innerhalb der Messe ihre Heimat im Gebiete von Antiochia gehabt, dann zunächst im Nordkreise des christlichen Orients sich verbreitet und erst von Konstantinopel aus, das ihr zweites Vaterland wurde, Eingang auch in Palästina, Ägypten und Ostsyrien gefunden habe (S. 117

—121), eine Auffassung, mit der meine »Messe im Morgenland« S. 14 ff. gemachten einschlägigen Bemerkungen sich unschwer in Einklang bringen lassen; die Behandlung des eucharistischen Hochgebets als Stillgebet, die im ostsyrischen Ritus wesentlich schon zu Ende des 5. Jahrh. durchgedrungen, diesem vielleicht durch den römisch-abendländischen und byzantinisch-griechischen entlehnt worden sei (S. 121—126).

Die letzte und schwerwiegendste der B.schen Untersuchungen endlich (S. 126—163) beschäftigt sich mit der Frage des Konsekrationsmomentes bzw. der Epiklese. Indem er mit einer tief erbauenden Ehrfurcht die Ohnmacht menschlichen Geistes gegenüber dem großen „*mysterium fidei*“ und seine gläubige Unterwerfung unter die lehramtliche Führung der kirchlichen Autorität betont, stellt er gleichwohl unter entschiedener Ablehnung jedes noch so wohlgemeinten Verschleierversuches sich dem Problem in seiner ganzen unerbittlichen Klarheit und Schärfe gegenüber, wobei er in Narsai einen weiteren Zeugen der orientalischen Verlegung des Konsekrationsmomentes in die Epiklese erblickt. Er dringt auf reinliche Unterscheidung zwischen Epiklese schlechthin, der einfachen Wandlungsbitte, und einer speziellen Epiklese des Hl. Geistes und findet eine wahre und echte Epiklese ersterer Art innerhalb des römischen Kanons im: „*Quam oblationem*...“ Er zeigt, daß von Justinus bis Gregorios von Nyssa mit einziger Ausnahme der Kyrillischen Katechesen eine Epiklese nicht der dritten, sondern der zweiten Person der Gottheit, des *lógos*, bezeugt ist, und erweist sich der Annahme geneigt, daß die Geistesepiklese letzten Grades mit der schwankenden Ausdrucksweise einer sich erst zu strenger begrifflicher Klarheit durchdringenden Trinitätslehre zusammenhänge, die es gestattete, auch den Heiland seiner göttlichen Natur nach als *ἄγιον πνεῦμα* zu bezeichnen: ein gewiß höchst fruchtbarer Gedanke, zu dem die Ausführungen Dölgers über „*ΙΧΘΥΣ* und die Logosepiklese in der Taufwasserweihe“ in der Röm. Quartalschrift XXIII S. 68—87 und aus einer im Sakramentar von Auxerre (sog. *Missale gallicanum vetus*) zweimal wiederkehrenden Oration „*Post secreta*“ (Migne P. L. LXXII, 342 bzw. 346) die Worte zu vergleichen sind: „*Descendat, precamur, omnipotens Deus, super haec quae tibi offerimus Verbum tuum sanctum; descendat inaeestimabilis gloriae tuae Spiritus*.“ Vielfach berühren sich seine Darlegungen hier mit entsprechenden Ausführungen meines Buches »*Liturgia Romana e liturgia dell' Esarcato*« (Rom 1904), eine Tatsache, die vielleicht deutlicher hätte zum Ausdruck gebracht werden dürfen, als es durch die beiläufige halbe Ablehnung geschieht, die ich zusammen mit Drews S. 132 Anm. 1 erfahre. Mehrfach freilich muß ich auch bekennen, mit B. nicht übereinstimmen zu können. Die m. E. unumstößliche Tatsache der Bezeugung des ehemaligen Vorhandenseins einer Geistesepiklese im römischen Kanon durch Papst Gelasius in seinem Briefe an Elpidius von Volterra hat er stillschweigend umgangen. Daß neben dem: „*Quam oblationem*...“ auch das „*Supplices te rogamus*...“ hier für die Epiklesenfrage in Betracht komme, halte ich durch ihn nicht für widerlegt, werde vielmehr das a. a. O. S. 115—122 in dieser Richtung von mir zusammengestellte demnächst um ein weiteres, wie mir scheint, alles eher als belangloses Argument vermehren. Endlich werde ich an anderer Stelle auch der Frage näher treten, ob nicht bei Narsai der Gedanke einer Verlegung des Konsekrationsmomentes überhaupt vor die Epiklese zum Durchbruch komme.

Möge der Meister liturgiegeschichtlicher Forschung, von dem wir etwas, ja vieles selbst da zu lernen haben, wo er in einzelner dem allgemeinen Menschenlose des Irrs unterliegen sollte, mir diese Bemerkungen nicht verübeln. Der von ihm beigezeichnete Anhang bedeutet im allgemeinen als Forschungsarbeit eine der Quellenerschließung, die wir C. verdanken, vollauf ebenbürtige, d. h. eine Erscheinung allerersten Ranges.

Achern (Baden).

Anton Baumstark.

La Servièrè, J. de, S. J., professeur d'histoire ecclésiastique au scolasticat d'Ore, **La théologie de Bellarmin.** [Bibliothèque de théologie historique]. Paris, Gabriel Beauchesne et Cie., 1908 (XXVII, 764 S. gr. 8°). Fr. 8.

Der Verf. dieses 7. Bandes der *Bibliothèque de théo-*

logie historique trat bereits vor neun Jahren mit der Abhandlung »*De Jacobo I, Angliae rege, cum cardinali Roberto Bellarmino S. J. super potestate cum regia tum pontificia disputante (1607—1609)*« hervor. Hatte er hier nur die kirchenpolitischen, von Bellarmin gegen Jakob I verfaßten Schriften erörtert, so hat er jetzt auf Grund der theologischen Werke, besonders der Kontroversen des Kardinals, dessen Theologie in einem stattlichen Bande übersichtlich dargestellt. Er zeigt dabei gründliche Beherrschung der einschlägigen Literatur, deren Verzeichnis die Seiten II—X nahezu füllt. Mit Recht wird hervorgehoben, daß Bellarmin, möge er auch von manchen Theologen im Zeitalter der Reformation und der Gegenreformation an Originalität übertroffen werden, doch das Verdienst beanspruchen könne, das Beweismaterial der Kirche gegen die verschiedenen Richtungen des damaligen Protestantismus so vollständig, geschickt und eindrucksvoll zusammengefaßt zu haben wie niemand sonst. In der Tat sind zumal die »Kontroversen« ein Arsenal, in dem sich alle Waffen für den Angriff wie für die Verteidigung gegen den Protestantismus des 16. und 17. Jahrh. vereinigt finden, die zum Teil auch heute noch im wogenden Kampfe der Geister recht gut zu verwerten sind. Deshalb verdient das vorliegende Buch das Interesse und den Dank auch des Apologeten.

Die Monographie lehnt sich in ihrem Aufbau eng an den Plan der Kontroversen, deren wesentlicher Inhalt in 16 Kapiteln vorgeführt wird. Sie ist viel mehr darstellende Wiedergabe als bewertende Kritik; diese beschränkt sich eigentlich nur auf den letzten kurzen Abschnitt (S. 727—740), der die Methode Bellarmins untersucht. Und doch wäre es angezeigt gewesen, vom Standpunkt der heutigen Wissenschaft aus zu den Ausführungen des Kardinals Stellung zu nehmen, besonders die vorgebrachten Schrift- und Traditionsbeweise zu prüfen. Der Verf. glaubt, davon absehen zu dürfen, um „unnütze Wiederholungen zu vermeiden“ (S. XVI), weil J. Turmel in seiner »*Histoire de théologie positive*« gerade Bellarmin besonders berücksichtigt und beurteilt habe. Gleichwohl bedauern wir den Mangel kritischer Würdigung des Dargestellten in dem vorliegenden Buche sehr. So bietet es lediglich ein Bild der Gedankengänge, besonders der aus der Vernunft geschöpften Beweise Bellarmins, freilich ein Bild, das mit peinlichster Sorgfalt ausgeführt ist und auch den Zweck des Verf. wohl erreichen mag, manche Vorurteile gegen den großen Verfechter katholischen Glaubens zu zerstreuen und im Leser den Wunsch zu wecken, sich eingehender mit den Kontroversen bekannt zu machen (S. XVI).

Mit Erfolg bemüht sich de la Servièrè darzutun, daß die Auffassung Bellarmins über das Wesen der göttlichen Gnade und deren Zusammenwirken mit dem menschlichen Willen seit der ersten Herausgabe der Kontroversen zu Ingolstadt (1586—1593) keine Wandlung erfahren habe (S. 659—665). In dem Schlußwort über „die Methode Bellarmins“ hätte hervorgehoben werden dürfen, daß Bellarmin zwischen rhetorisch freier und exakt wissenschaftlicher Exegese der h. Schrift nicht unterschied, und die von ihm angeführten Bibelstellen, „*sensu accommodatio*“ erklärt, der Beweiskraft ermangeln; ferner daß auch die geschichtlichen Beweise hin und wieder unzulänglich sind, weil die Tatsächlichkeit der herangezogenen Ereignisse nicht kritisch festgestellt ist. Eine beträchtliche Raumersparnis wäre erzielt worden, wenn die zahlreichen wörtlichen Zitate aus Bellarmin nicht zweimal angeführt wären, erst in französischer Übersetzung im Text, dann lateinisch in den Fußnoten; die einmalige Wiedergabe würde völlig genügt haben.

Immerhin ist die fleißige Arbeit ein wertvoller Beitrag zur Geschichte der Theologie der neueren Zeit. Wir geben der Hoffnung und dem Wunsche Ausdruck, der Verf. möge Neigung und Muße finden, uns die noch fehlende Biographie des großen Kontroversisten und Ordensgenossen — die aus älterer Zeit stammenden Arbeiten genügen den berechtigten Ansprüchen nicht — zu bescheren und

damit eine bedauerliche Lücke in der kirchengeschichtlichen Literatur auszufüllen.

Onsabrück.

E. Timpe.

Pesch, Christianus, S. J., Praelectiones dogmaticae. Tomus IV. De verbo incarnato. De B. V. Maria. De cultu Sanctorum. Ed. III. Friburgi Brisg., Herder, 1909 (XII, 399 p. gr. 8°). M. 6,40, geb. M. 8.

Mit dem vorliegenden 4. Bande ist die Lücke im Erscheinen der 3. Auflage von Chr. Peschs großer Dogmatik (vgl. Theol. Revue 1907, 344; 1908, 465 f.; 1909, 315 f.) geschlossen. Nur die beiden letzten Bände des Werks (Bd. VIII und IX) haben bis jetzt die 3. Aufl. noch nicht erreicht. Während die Einteilung dieses Bandes ganz unverändert blieb, hat der Inhalt gegenüber der 2. Aufl. eine Vermehrung von 47 Seiten erfahren. Sie verteilen sich auf alle drei Traktate des Bandes.

Im ersten Traktat, der die zwei Teile Christologie und Soteriologie umfaßt, wurde der neuest. Beweis für die Gottheit Jesu erweitert und besser aufgebaut, im Anschluß an Lepin und Cellini (S. 8–15), zugleich mit Rücksicht auf die entsprechenden Propositionen im Dekret *Lamentabili* (vgl. noch S. 17¹); auch einige Stellen aus den katholischen Briefen sind neu hinzugekommen (S. 19) und eine kurze Notiz über den Begriff Menschensohn (S. 25¹). Beim Abschnitt von der hypostatischen Union wird auf die Verurteilung der sog. drei Kapitel (S. 47 f.), auf den Begriff der hypostatischen Einigung (S. 71. 74–76), auf den Monophysitismus (S. 86), auf die Dauer jener Einigung (S. 120 f.) näher eingegangen. Sehr vermisse ich eine Berücksichtigung der neuesten Kontroverse über Nestorius und sein Verhältnis zum Nestorianismus. Auch im Abschnitt über die menschliche Natur Jesu finden sich Zusätze: Frage nach des Hilarius Ansichten über die Leidensfähigkeit Jesu (S. 130), nach den Affekten Jesu (S. 137), nach der *visio beatifica* der Seele Jesu (S. 143 f. 148–150), nach dem Umfang des Wissens Jesu, wobei die einschlägigen Sätze des Dekrets *Lamentabili* besprochen werden (S. 153 f. 158 f.; die Lösung des Problems von P. befriedigt nicht), die Frage nach der Freiheit des menschlichen Willens Jesu (S. 179 f. 188. 190). In der Soteriologie ist neu eingefügt die Lehre einzelner Väter vom Lösegeld, das an den Teufel bezahlt werden mußte, im Anschluß an Rivière (S. 373–445). Der biblische und patristische Beweis für die *satisfactio* Christi ist etwas erweitert (S. 234–236), doch nicht genügend; in hohem Grade auffallend ist, daß P. die entsprechenden Sätze des Dekrets *Lamentabili* gar nicht erwähnt, nichts von einer Soteriologie des Paulus, die angeblich im Gegensatz stehe zu den synoptischen Aussagen Jesu, berücksichtigt. Das ist ein schwerer Mangel. Auch auf das heikle Problem, an dem sich Schell stets abmühte: wie läßt sich Versöhnung Gottes und Unveränderlichkeit Gottes vereinbaren? geht P. mit keiner Silbe ein. Und doch ist das Problem da und noch nicht gelöst. Dies zu behandeln war wichtiger als die neueren Kontroversen über die Dauer der öffentlichen Wirksamkeit Jesu (S. 264 f.) und über das Todesjahr (S. 272). Im Paragraphen über Jesu Aufenthalt in der Scheol findet sich ein kleiner Zusatz (S. 279); leider sind aber die wertvollen Studien von Turmel weder benutzt noch erwähnt. Der Paragraph über Jesu Auferstehung ist ganz ungenügend; keinerlei neue Literatur wird genannt, die gewichtigen Sätze des neuen Syllabus nicht berücksichtigt. Will P. dies der Apologetik vorbehalten? Allein die Auferstehung Jesu ist doch ein Glaubenssatz.

Im zweiten Traktat, der die Mariologie betrifft, verweist P. zur allgemeinen Orientierung auf das bekannte Buch von Terrien, das von der Kritik mit Recht eher den Namen eines Panegyrikus als den eines wissenschaftlichen Werkes erhalten hat. Besser wäre das treffliche Buch von Neubert zitiert worden. An Zusätzen notiere ich: Das Alter des Titels *θεοτόκος* (S. 312–315), Augustins Worte über Mariä Mutterschaft gegenüber den Menschen (S. 318), Etymologie des Namens Maria (S. 320; hierüber ist wieder neuere Literatur erschienen), der Stammbaum Marias (S. 319), stärkere biblische und patristische Beweise für die Jungfräulichkeit Marias (S. 326–333), die Brüder Jesu (S. 340–344). Im Artikel über Mariä Himmelfahrt ist der wichtigste Aufsatz, von A. Baumstark verfaßt, nicht genannt und benutzt.

Im dritten Traktat, der von der Verehrung der Heiligen handelt, ist P. näher eingegangen auf den Engelkult (S. 360–362) und auf die Anrufung der Heiligen (S. 368 f.). — An Druckfehlern fiel mir nur das seit der 1. Aufl. mitgeschleppte Klassen (S. 7¹; statt Klasen) auf.

Vorstehendes zeigt, daß P. auch auf diesen 4. Band viel Mühe verwendet hat. Da der 1. Band bereits in 4. Auflage eben erschienen ist, so möge es dem erfahrenen Dogmatiker vergönnt sein, sein Werk, über dessen Methode Ref. freilich prinzipiell anders denkt, in dieser Auflagenhöhe zu vollenden.

Tübingen.

Wilhelm Koch.

Landau, Marcus, Dr., Hölle und Fegfeuer in Volksglauben, Dichtung und Kirchenlehre. Heidelberg, Winter, 1909 (XIX, 296 S. gr. 8°). M. 4.

Der Literaturhistoriker und Feuilletonist Landau (Wien) versucht in dem vorliegenden, gut ausgestatteten Buche eine religionsgeschichtliche Darstellung der Anschauungen über Hölle und Fegfeuer zu liefern. Zu diesem Zwecke hat er ein reiches Material aus der alten und neuen Literatur des Orients und Okzidents zusammengetragen und mehr feuilletonistisch als wissenschaftlich verarbeitet. Bei dem hohen Interesse, welches die Frage nach dem Wie des Jenseitslebens erweckt, wird das inhaltsreiche Buch voraussichtlich viele Leser finden. Um so bedauerlicher ist es, daß L. es nicht verstanden hat, überall den wissenschaftlichen Ernst zu wahren, den die Behandlung eines religiös so bedeutungsvollen Themas erfordert, sondern es für angebracht hält, die Leser mit wohlfeilen Scherzen und unpassenden Bemerkungen zu belästigen (vgl. u. a. S. 98 über die Mietszinssteigerung in der Hölle, S. 100 über den Gothaischen Hofkalender der Hölle, S. 286 die Bemerkung zu einer Erzählung Gregors von Tours (*In gloria confessorum* c. 64 a M. G. *Scriptores rerum Merovingicarum* I, 2 S. 785), deren Tendenz L. gar nicht verstanden hat; vgl. Franz, Die Messe im Mittelalter. Freiburg 1902 S. 7 ff.). Solche und ähnliche Witzeleien verdienen scharfen Tadel. Der Verf. hätte besser daran getan, sich genauer über die kirchliche Lehre und Praxis zu informieren. Zwar hat er die Bücher Bautz' über die Hölle und das Fegfeuer und das kath. Kirchenlexikon benutzt — das für die ältere Zeit maßgebende Werk Atzbergers und das treffliche Buch Kirschs über die Gemeinschaft der Heiligen sind ihm unbekannt geblieben —, trotzdem folgt er in der Auffassung der katholischen Lehre den in Vorurteilen befangenen Anschauungen Harnacks (S. 198) und betrachtet ungeachtet der zweifellosen älteren Zeugnisse bei Tertullian und Augustin den Papst Gregor I als den Erfinder des Fegfeuers. Wie wenig Verständnis L. katholischen Quellen, wie dem Römischen Katechismus, entgegenbringt, beweist die läppische Bemerkung auf S. 197. Am unangenehmsten macht sich die tendenziöse, katholische Institutionen entstellende Auffassung des Verf. in dem letzten Kapitel bemerklich, welches er „Gewerbsmäßige Erlösung und Versicherung gegen Unterweltsleiden“ überschreibt (S. 273 ff.). An Druckfehlern ist das Buch ziemlich reich. Der sonderbare Name „Pasdiahuis“ (S. 258) statt „Paschasius“ (*Gregorii dialog. lib. IV c. 40*) scheint zu dem Schluß zu berechtigen, daß der Verf. nicht nach den ersten Quellen gearbeitet hat, wie denn auch andere Zitate den gleichen Zweifel einflößen. Der S. 177 genannte Jesuit

heißt Stuffer, nicht Stofler und in dem „*Dies irae*“ heißt es: *qui salvandos salvas gratis*, nicht *solvendos*. Wenn L. *gratis* mit „kostenfrei“ übersetzt, so verrät er damit Zugehörigkeit zu einer Nation, die sich auf Geschäfte versteht.

München.

Adolph Franz.

Ziesché, K., Dr., Breslau, Verstand und Wille beim Glaubensakt. Eine spekulativ-historische Studie aus der Scholastik im Anschlusse an Bonaventura. Paderborn, F. Schöningh, 1909 (151 S. gr. 8°). M. 3.

Der seraphische Kirchenlehrer teilt mit Klopstock das Schicksal, mehr gelobt als gelesen zu werden. Sogar in Dogmengeschichten und theologischen Handbüchern begnügen sich oft die Verf. mit kurzen Zitierungen und lassen nicht immer erkennen, daß Bonaventura trotz seiner konservativen Geistesrichtung auch bedeutendes Eigengut in seiner Lehre aufweist. Deshalb ist es erfreulich, daß seit dem Erscheinen der neuen Quaracchi-Ausgabe das wissenschaftliche Interesse sich in erhöhtem Maße dem großen Franziskanertheologen zuwendet und zur Veröffentlichung mehrerer Monographien über dessen Person und Lehre geführt hat.

Die Arbeit von Ziesché hat nicht gerade das leichteste Problem in Angriff genommen. Denn über den Glauben und speziell über die psychologische Natur des Glaubens herrschen nicht nur unter Akatholiken, sondern auch katholischen Theologen tiefgehende Meinungs-differenzen. Z. gibt dem Problem die Fassung und Begrenzung, wie und inwieweit Verstand und Wille sich beim Glaubensakt als seine natürlichen Faktoren beteiligen. Die anderen naheliegenden Fragen nach der Entstehung des Glaubens und der Beschaffenheit der Gnadenhilfe werden von ihm nicht berührt. Nach einer kurzen, aber gründlichen Übersicht über den Charakter der Lehren Bonaventuras im allgemeinen und über die historische Entwicklung des Problems des Glaubensaktes in der Scholastik werden in vier Abschnitten behandelt: I. der Begriff des Glaubens, II. die philosophischen Grundlagen des spekulativen Glaubensproblems, III. die Analyse des Glaubensaktes, IV. die Lösung des Problems.

Da an verschiedenen Stellen die Glaubenslehre des h. Bernhard vergleichenderweise herangezogen ist, hätte das Werk von J. Ries, Das geistliche Leben in seinen Entwicklungsstufen nach der Lehre des h. Bernhard (Freiburg 1906) mit Nutzen verwertet werden können; dasselbe gilt von J. N. Espenberger, Die Philosophie des Petrus Lombardus (Münster 1901). Im Abschnitt über die Auffassung des Glaubensproblems von Matthäus von Aquasparta S. 130 vermißt man die grundlegende Arbeit von M. Grabmann, Die philosophische und theologische Erkenntnislehre des Kardinals Matthäus von Aquasparta. Ein Beitrag zur Geschichte des Verhältnisses zwischen Augustinismus und Aristotelismus im mittelalterlichen Denken (Wien 1906). Nach dem Vorbild eines Thomas und Bonaventura könnte die sprachliche Seite der Abhandlung zuweilen noch klarer und einfacher ausgearbeitet werden; an sprachlichen Härten sind aufgefallen: S. 83 Z. 25 implizites Urteil; S. 143 Z. 4 aus anderweiten Gründen. — S. 142 Z. 8—9 scheinen durch ein Druckerversehen die unverständlichen Worte „ab und an“ in den Satz hineingeraten zu sein.

Als Resultat der Untersuchung ergeben sich folgende Hauptpunkte: Bonaventura lehrt in Übereinstimmung mit Thomas ein Zusammenwirken der Erkenntniskraft und des Willens zum Glaubensakt. Die Eigenart der Lehre Bonaventuras zeigt sich darin, daß er die beiden beteiligten Seelenkräfte sich nicht in zwei nur moralisch geeinte,

sondern in einen physisch einfachen Akt auswirken läßt. Und zwar verbinden sich die beiden Seelenkräfte nach Art von Materie und Form, wobei die Willenstätigkeit vorwiegt. Den übernatürlichen Glaubenshabitus oder die Fähigkeit zu glauben dehnt Bonaventura gleichfalls auf beide Seelenkräfte aus, da keine dieser beiden Kräfte aus sich zur Setzung des Glaubensaktes fähig ist. Thomas dagegen beschränkt den Glaubenshabitus auf den Intellekt; der Wille werde zum Glauben habituiert durch die Charitas, die natürlich nur bei der *fides formata* in Betracht kommen kann, so daß bei der *fides informis* im Willen der Habitus fehlt. Die historischen Quellen, aus denen die beiden Fürsten der Scholastik ihre gemeinsamen Lehrstücke genommen haben, sind besonders Anselm und Hugo von St. Viktor. Ihre Verschiedenheit ist historisch zurückzuführen auf die verschiedenartige Verarbeitung bestimmter Lehrstücke des Alexander v. Hales und Hugo von St. Viktor, philosophisch besonders darauf, daß Bonaventura im Gegensatz zu Thomas der Willenstätigkeit eine bevorzugte Stellung im Seelenleben einräumt und den beiden Seelenkräften Verstand und Wille eine Mittelstellung zwischen Substanz und Accidens gibt.

Diese von Z. vorgelegten Resultate sind auf Grund einer gediegenen Spekulation und umfassender Kenntnis der Geschichte und Literatur verarbeitet. Besonders dankenswert ist die mehrmalige, vergleichende Heranziehung moderner Lehrsysteme und Ansichten, die für den Leser bei solchen spekulativ-historischen Studien stets eine willkommene Brücke in das Geistesleben der Vergangenheit bilden.

Emmerich a. Rh.

Max Bierbaum.

Isenkrahe, Prof. Dr. Caspar, Über Begriffe und Grundsätze, die beim kosmologischen Beweise als bekannt und selbstverständlich vorausgesetzt werden. (Kgl. Kaiser-Wilhelms-Gymnasium mit Realgymnasium in Trier. Wissensch. Beilage zum Jahresbericht 1908/9). Trier, Jacob Lintz, 1909 (95 S. gr. 8°).

Isenkrahe hat uns in den letzten Jahrgängen von »Natur und Offenbarung« eine Reihe äußerst lehrreicher Aufsätze über den von der Apologetik unbedenklich angewandten Unendlichkeitsbegriff beschert. Als Mathematiker ist er in der Lage, den Apologeten und Philosophen, die eine *actu* unendliche Größe leugnen, recht scharfsinnige Einwürfe zu machen. Freilich scheint er uns, den lediglich methodischen Charakter des mathematischen Begriffs der Unendlichkeit nicht genügend zu betonen, aber sein unbestreitbares Verdienst bleibt es, die Denker an eine exakte und konsequente Verwendung dieses Begriffs überzeugend gemahnt zu haben. In der vorliegenden Schrift mit dem etwas ungefügigen Titel nimmt er die Grundbegriffe des kosmologischen Beweises unter die kritische Lupe.

Seine methodischen Grundsätze sind unzweifelhaft richtig: Die Worte solle man nur nach dem *sensus communis* anwenden und, wo man vom Sprachgebrauch abweiche, müsse man die Änderung zweifelsfrei angeben. Endlich seien nur solche Sätze als unbeweisbar vorauszusetzen, die wirklich unmittelbar einleuchten. — Die Blütenlese von Aussprüchen nun, die J. aus vorzugsweise scholastischen Lehrbüchern und populären Schriften zusammenstellt, bietet in der Tat kein erfreuliches Bild. Er zeigt uns, wie über keinen der wichtigsten Grundbegriffe

(Ursache, Wirkung, Kausalgesetz, das Ungewordene usw.) eine einwandfreie Übereinstimmung herrscht. Er versteht es auch, mit großem Geschick in manchen scheinbar stringenter Beweisen eine versteckte *petitio principii* nachzuweisen.

Als Sammlung von Schwierigkeiten, die zum Nachdenken und zum befriedigenden Ausgleich anspornen, ist die Schrift von Isenkrahe, der er eine Fortsetzung zu geben verspricht, warm zu begrüßen.

Braunsberg Ostpr.

W. Switalski.

Ude, Dr. phil. et theol., Privatdozent an der K. K. Karl-Franzens-Universität in Graz, **Der Darwinismus und sein Einfluß auf das moderne Geistesleben**. Mit einem Titelbild. Graz und Wien, Styria, 1909 (IV, 171 S. 8°). M. 1,80.

Udes Schrift soll den Gebildeten „eine allerdings nur skizzenhafte, aber doch hinreichende und möglichst allseitige Würdigung des Darwinismus und seines Einflusses auf das moderne Geistesleben vermitteln“. Bei Beurteilung der Broschüre muß man diesen popularisierenden Zweck im Auge behalten; es werden dann sprachliche Wendungen, durch die hier und da zu schnell verallgemeinert und zu apodiktisch abgeurteilt wird, nicht auffallen, während man sie in einem streng fachwissenschaftlichen Werke nicht durchgehen lassen dürfte. Das Büchlein ist übrigens populär im besten Sinne des Wortes. Der Verf. ist katholischer Theologe; er hat aber auch mit Erfolg auf dem Gebiete der Naturwissenschaft gearbeitet. So ist es überall der Fachmann, der zum Worte kommt. Eine treffliche Skizze des Lebens und der Geistesrichtung Darwins leitet die Arbeit ein. Besonders wertvoll erscheint uns die Charakteristik des Darwinismus, bei der U. auf die Quelle zurückgeht und zugleich eine gute Orientierung über die einschlägige Literatur bietet. Ruhig, besonnen und korrekt ist die Beurteilung des Einflusses Darwins auf das moderne Geistesleben. In einer Schlußbemerkung zieht U. das Fazit aus seiner Untersuchung: „Der Gedanke der Deszendenz . . . ist das, wie es scheint, wahrhaft Bleibende, das wir dem Darwinismus zum großen Teil verdanken.“ Das Büchlein sei allen Freunden der Natur empfohlen. Es ist durchaus zeitgemäß: Wurde doch im vorigen Jahre (12. Februar) der hundertste Geburtstag Darwins gefeiert!

Braunsberg Ostpr.

W. Switalski.

Foerstl, Joh. Nep., Dr., Priester der Diözese Regensburg, **Das Almosen**. Eine Untersuchung über die Grundsätze der Armenfürsorge in Mittelalter und Gegenwart. Paderborn, F. Schöningh, 1909 (II, 156 S. 8°). M. 3,40.

Die Arbeit gliedert sich nach ihrem Untertitel sachgemäß in zwei Teile. Im ersten (S. 5—73) werden die Motive, Organe und Formen der mittelalterlichen Armenfürsorge behandelt. Nachdem die Lehre von der Pflicht und Verdienstlichkeit des Almosens seitens der Theologen, besonders des Aquinaten, eine erschöpfende Darstellung erhalten, werden die zwei schwerwiegenden Vorwürfe gegen die mittelalterliche Auffassung vom Almosen, nämlich die äußere Werkheiligkeit und prinzipielle Kritiklosigkeit, mit triftigen Gründen zurückgewiesen, indem nach der ausdrücklichen Lehre der bedeutendsten Theologen einerseits werkheiliges Almosen (ohne die rechte innere Gesinnung) als wertlos gilt und andererseits nur

dem wahrhaft Bedürftigen Almosen gespendet werden darf. Auf Grund eines sorgfältigen Studiums der einschlägigen Literatur werden die charitativen Bestrebungen des Mittelalters hinsichtlich ihrer Organe und Formen mit geschichtlicher Treue geschildert. Über die letzteren faßt der Verf. sein Urteil in folgenden Worten zusammen:

„Der Charakter der mittelalterlichen Armenfürsorge ist ein restriktiver. Es geschah viel für die Armen, zu den verschiedensten Zeiten, von den verschiedensten Seiten, aber schließlich gewinnen wir aus der Betrachtung der klösterlichen Wohltätigkeit, der Hospitalpflege, des Stiftungswesens und der Hausarmenpflege der Heiliggeiststafeln den Eindruck, daß die Fülle dieser Liebestätigkeit doch nur sich darstellt als ein Kampf gegen die schon eingetretene Armut und Not. In ganz anderer Weise, vor allem viel zielbewußter und planvoller, faßt die Gegenwart das Problem der Armut an“ (S. 73).

Die Armenfürsorge der Gegenwart bildet den Gegenstand des zweiten Teiles (S. 74—135). Als wesentlich neu tritt heutzutage dreierlei in die Erscheinung. Zunächst ist es das weit höhere Ziel, das man sich in der Gegenwart im Kampfe gegen die Armutsursachen mittels planmäßiger sozialer Wohlfahrtspflege (Prophylaxe) steckt. Sodann ist als Organ der Armenfürsorge neben die freie Liebestätigkeit jetzt auch die öffentliche Gewalt getreten. Endlich sind die Motive der Fürsorge für Arme und Hilfsbedürftige heute verschieden je nach der Weltanschauung. Es werden darum die Ziele und die Träger der modernen Armenfürsorge und die Motive der freien Liebestätigkeit eingehend und sachkundig erörtert. Die Darstellung ist fließend, die ganze Studie sehr gediegen.

Mitunter findet sich die unschöne Bildung „diesbezüglich“ (z. B. S. 40). S. 45 wäre das Konzil von Mainz näher zu bestimmen, S. 112, 1 der betreffende Band des Staatslexikons anzugeben gewesen. E. v. Hartmann (S. 135) hat sich in Gegensatz zur christlichen Weltanschauung überhaupt gestellt.

Tübingen.

Anton Koch.

Steinbeck, Joh., Lic. theol., a. o. Prof. in Greifswald, **Der Konfirmandenunterricht nach Stoffwahl, Charakter und Aufbau**. Leipzig, Deichertsche Verlagsbuchh., 1909 (IV, 126 S. gr. 8°). M. 2,40.

Die Konfirmation bildet als Aufnahme in die volle Kultgemeinschaft den Abschluß der protestantisch-religiösen Erziehung. Angesichts der immer mehr zunehmenden Entchristlichung und Kriminalität der Jugend hielt Verf. die Nachprüfung des Konfirmandenunterrichtes für geboten und versucht einen einheitlichen Lehrplan aufzustellen, um dann den Inhalt näher zu charakterisieren.

Uns interessiert vornehmlich die methodische Seite der Arbeit. Verf. hat es verstanden, den Forderungen der Pädagogik gerecht zu werden, und den ganzen Aufbau genetisch zu gestalten, wie es besonders scharf in Kap. II hervortritt. Wertvoll sind die Richtlinien für die methodische Behandlung des Bibelstoffes: sinngemäßes Textlesen, Feststellung des Textsinnes unter steter Hervorhebung aller Momente, die das Verständnis erweitern oder vertiefen können, ansprechende Behandlung der biblischen Persönlichkeiten und der Gleichnisse sind wichtige und für einen fruchtbaren Unterricht unerläßliche Forderungen. Auch über das Verhältnis zwischen akroamatischer und erotematischer Methode verbreitet sich Verf. Er räumt der Frage im Unterricht einen hervorragenden Platz ein, will aber ihren Gebrauch im Konfirmandenunterricht beschränkt wissen, um der Paränese einen größeren Einfluß auf die Herzen zu sichern. Verf. betont ferner die Not-

wendigkeit apologetischer Behandlung der grundlegenden Wahrheiten des Christentums als eine Zeitforderung dem unchristlichen Geiste gegenüber. In dieser Forderung begegnen sich beide Konfessionen. Gewiß sind für eine eigentliche Apologetik, für eine Auseinandersetzung mit ungläubiger Weltanschauung 14jährige Kinder nicht reif, aber die moderne Zeit verlangt dringend apologetische Schulung der Jugend, damit sie nicht dem ersten Ansturm der atheistischen Sozialdemokratie erliege. Und so durchzieht die vorliegende Arbeit ein warmer apologetischer Grundton, und die religiösen Fundamentalwahrheiten finden kurze und sachliche Verteidigung. Besonders wohlthuend berührt die liebevolle Apologie der Person Christi. Auch die Äußerungen einer religionslosen Herrenmoral finden ihre gerechte und scharfe Zurückweisung. Auch dem was St. über die Behandlung der Unkeuschheit und über die so oft von der modernen Pädagogik geforderte volle Aufklärung der Jugend sagt, können wir beipflichten.

Desto mehr muß es befremden, daß Verf. der kath. Kirche und ihren Institutionen so wenig Verständnis entgegenbringt. Nicht einmal den Namen einer christlichen Kirche will er ihr zuerkennen: Die „römische“ und „griechische“ Kirche aber tragen den Namen christlicher Kirchen mit Unrecht (S. 95). Und warum? Sie gründen ihre Lehre nicht auf das Evangelium allein, sondern dazu noch mit vollem Bewußtsein auf menschliche Satzungen, die sie als zur Seligkeit notwendig ansehen. Auch schieben diese Kirchen zwischen Gott und die Menschen Heilige ein, ohne deren Fürsprache man nicht zu Gott gelangen kann (a. a. O.). Ein anderer Grund, der kath. Kirche den Titel einer christlichen Kirche abzuerkennen liegt darin, daß sie die Schuld trägt an der Spaltung der christlichen Kirche in Deutschland. Warum? Weil sie „durch die evangelische Wahrheit, die Luther wieder entdeckt hatte, sich nicht reformieren lassen wollte“ (S. 116). Wer ist denn eigentlich diese „christliche Kirche in Deutschland“ vor der Reformation, an deren Spaltung die „römische Kirche“ die Schuld trägt? Geradezu unbegreiflich aber in einem wissenschaftlichen Buche ist die weitere Begründung: „Und außerdem versucht sie, durch die politische Partei des Zentrums die Herrschaft des Papstes in Deutschland wieder auszubreiten.“ Hat Verf. das mit vollem Bewußtsein geschrieben, oder der gedankenlosen Tagesphrase nachgesprochen? Was soll das politische Zentrum in einem Kinderunterrichte, der dazu auch noch als die vornehmste Seelsorge sich darstellen soll? Dann braucht es uns auch nicht zu wundern, wenn „zur Abwehr der päpstlichen Machtansprüche über geistliche und weltliche Dinge“ der Evangelische Bund empfohlen wird, der aus kirchlichen und vaterländischen Interessen unterstützt werden muß und der Gustav Adolfverein, der seinen Namen trägt zur „Erinnerung an den großen Schwedenkönig, der einst das evangelische Deutschland vor dem Untergange bewahrte“ (S. 120). Was sagt denn eine unbefangene Geschichtschreibung zu dieser Rettungsarbeit des Schwedenkönigs?

Daß auf diesem Hintergrund kein gerechtes Urteil über kath. Institution und Lehre erwartet werden kann, ist klar. Das Fasten ist die eine Sünde gegen den eigenen Leib, während die Unmäßigkeit die andere ist (S. 76). Verf. muß allerdings zugestehen, daß das Fasten schon in der apostolischen Zeit sich findet, weil man damit Gott einen Dienst zu erweisen meinte. „Aber das war ein Irrtum.“ Und das Fasten Christi? Und das Fasten im A. Test.? Waren das auch Irrtümer? Doch genug. Es sei nur noch hingewiesen auf die „Gottlosigkeit“ der Lehre von der päpstlichen Infallibilität und die merkwürdige Widerlegung der kath. Lehre von der unbefleckten Empfängnis. Beweis dagegen ist, daß Maria sich „mehrmals von Jesus zurechtweisen lassen muß (Jo. 2, 4. Mc 3, 31 ff.), also keineswegs unbefleckt war“ (S. 119).

Liest man dies, dann braucht man sich nicht zu wundern, daß die Vorurteile gegen den Katholizismus und seine Träger immer tiefer sich in das evangelische Volk eingraben. Es ist tief zu beklagen, daß ein sonst ideal geschriebenes Buch mit einem solchen Mißklang endet,

und dem Zerrbild, das leider vom Katholizismus besteht, nun auch noch sein wissenschaftliches Gepräge aufdrückt.

Bonn.

Aug. Brandt.

Kleinere Mitteilungen.

»Literarischer Ratgeber für die Katholiken Deutschlands. VIII. Jahrgang 1909. Herausgeber Dr. Max Ettlinger, München, Kempten, Jos. Kösel, 192 S. gr. 8°. M. 1.— Zum achten Male erscheint der Literarische Ratgeber als eine wertvolle Leistung, die eine rege Unterstützung seitens der gebildeten Katholiken, besonders der Geistlichkeit verdient. Im gegenwärtigen literarischen Streite wird freilich manches Einzelurteil des Ratgebers nicht immer auf Zustimmung rechnen dürfen; die Listen der empfehlenswerten älteren und neueren Werke sind nicht frei von Einseitigkeit, und manches Referat hat sich dem Banne der Zeitströmung nicht genügend entzogen. Immerhin wird für urteilsfähige Leser ein reiches Bild der Neuerscheinungen des verflossenen Jahres gegeben, an dessen Zustandekommen 17 Referenten rühlig gearbeitet haben. Unter den Mitarbeitern finden sich u. a. die Universitätsprofessoren M. Spahn und J. Sauer, die über Geschichte bzw. Kirchengeschichte orientieren. P. Exeditus Schmidt hat gemeinsam mit Max Behr die Klassikerlektüre und ihre Hilfsmittel gewürdigt. Die Besprechung sozialer Werke ist Johannes Mumbauer übertragen; die Veröffentlichungen über Frauenfrage unterzieht die Schriftstellerin E. M. Hamann ihrer Kritik. Die „religiöse und apologetische“ Literatur findet in einem Sammelreferat mit 5 Unterabteilungen ihre kritische Registrierung durch Franz Keller, während der als Tierpsychologe bekannte Herausgeber des Ratgebers, M. Ettlinger, durch das weitsichtige Gebiet der Philosophie führt. An der Übersicht über die Jugendschriftenliteratur haben Elisabeth Nieland, F. X. Thalhofer und Stephan Reinke gemeinschaftlich gearbeitet. In Anbetracht der mühsamen Gesamtleistung ist der Preis gering, zumal eine Reihe ganzseitiger, zum Teil prächtiger Illustrationen dem Ratgeber beigegeben ist. C. S.

»Das christliche Altertum in Kampf und Sieg. In Einzelbildern dargestellt für das Volk und die reifere Jugend. Von P. Canisius M. Werner, Priester der Gesellschaft des göttl. Heilandes. Freiburg, Herder, 1909 (IV, 191 S. 8°). M. 1,80; geb. M. 2,40.— Die Anfänge der christlichen Kirche, das Leben und Wirken der Christen der ersten Jahrhunderte, ihre Arbeiten und Leiden, ihre Tätigkeit und Opfermütigkeit bieten eine Ermutigung für die Christen unserer Zeit. Die von W. dem Volk und der reiferen Jugend gebotenen Bilder und Darstellungen aus dem christlichen Altertum bis zur Zeit des h. Bonifatius verdienen darum beste Anerkennung. Da das Werk nur ein volkstümliches Büchlein sein sollte, so hat sich der Verf. damit begnügt, seine Darstellung auf bekannte und leicht zugängliche kirchengeschichtliche Werke aufzubauen. S. 2 statt: „Antipater, der Judenfürst“ lies: A., der Idumäerfürst. S. 40 statt: Klemens von Antiochia, I. Kl. von Alexandrien. Die Erzählung S. 44 von der Rettung des h. Paulus: „Doch konnte sich die gesamte Mannschaft, 276 an der Zahl, durch Schwimmen ans Land retten“, stimmt mit App. 27, 44 nicht überein. —ng.

»Quaestiones Nazianzenicae. Pars I: Quae ratio inter Gregorium Nazianzenum et Maximum Cynicum intercedat, Scripsit I. Sajdak. (S.-A. aus »Eos« XV, 1909, S. 18—48). — Verf. stellt sehr sorgfältig die Nachrichten über den Kyniker Maximus zusammen, der sich im J. 380 auf Betreiben des Bischofs Petrus von Alexandrien — die Feststellungen Lübecks über die Motive des Petrus (vgl. Theol. Revue 1907, Sp. 597) erkennt S. als richtig an — insgeheim zum Bischof von Konstantinopel weihen ließ, obwohl sein Gönner Gregor von Nazianz die Administration des Bistums führte. S. bespricht Maximus' weitere Schicksale nach seiner Vertreibung aus der Hauptstadt und seine schriftstellerischen Versuche (*Liber de fide* gegen die Arianer und Poesien, die sich wohl gegen Gregors *Carmen de vita sua* richteten und von diesem im *Carmen adversus Maximum* erwidert wurden). Die Frage, ob der Kyniker mit den Adressaten gleichen Namens identisch sei, an welche Athanasius einen Brief und Basilius die Briefe 9 und 277 richteten, bejaht S. bezüglich *Basil. Epist. 9* (geschrieben 363—365). Der allgemeinen Annahme, daß der Philosoph Heron, auf den Gregor von Nazianz

eine Lobrede hielt (*Orat.* 25), dieselbe Persönlichkeit wie der Kyniker Maximus sei, tritt Verf. entgegen und sucht das ausdrückliche Zeugnis von Hieronymus *De vir. ill.* 117 zu entkräften. Doch dürften die Bedenken, die er erhebt, von manchem zu leicht befunden werden.

Eine eigentümlich phantastische Philosophie preist uns Candidus an: »**Potentialtheismus, ein neuer Weg zur Lösung der „Welträtsel“**«. München, Th. Ackermann, 1908 (50 S. 8°). M. 1,50. Den ganzen Stoff durchzieht nach ihm ein „ewiges Streben nach Massenbildung“. Es sublimiert sich zum „Leben“, das hinwiederum in einem „Dreitrieb“, „die Naturkräfte zu beherrschen strebt“. Die „höchste Potenz“ dieses Strebens findet er in der „seelischen Subjektivität“, im „Gottesbegriff“ (richtiger in „Gott“). Wie der anonyme Verf. diese Ansicht, die er in einer bestrickenden Architektonik darzustellen versteht, als monotheistisch und als echt christlich ausgeben kann, ist uns unerfindlich. Wir erwähnen seinen Versuch nur deshalb, weil er ein erneutes Zeichen für das Aufleben der Naturphilosophie Schellings ist. S.

»J. L. de La Paquerie, **Les Arguments de l'Athéisme**. [Science et Religion No. 537]. Paris, Bloud & Cie., 1909 (64 S. 16°). Fr. 0,60.« — Verf. erörtert in diesem Bändchen, einer Separat-Ausgabe eines Kapitels seines größeren Werkes »*Éléments d'Apologétique*«, eine große Anzahl von Einwendungen des Atheismus gegen das Dasein Gottes. Jeder, der sich mit diesem Problem beschäftigt, weiß, wie unerquicklich diese negative Arbeit ist — aber auch wie notwendig. Der Gegner ist eben immer zu leicht geneigt, eine Schwierigkeit für einen inneren Widerspruch zu halten, und glaubt den solidesten Beweis entkräftet zu haben, wenn eines seiner Bedenken unbesiegt bleibt. De La Paquerie geht vor allem den wichtigeren Einwendungen nach, die Kant (den er natürlich nicht als formellen Atheisten hinstellt), H. Spencer, Stuart Mill, Dantec und M. Hébert aufgehäuft haben. Mit großer Geduld — soweit sich diese bei den steten Wiederholungen der oberflächlichsten Einwände überhaupt wahren läßt, widerlegt er auch schließlich die banalen Schwierigkeiten Büchners. Nicht alles ist gleichmäßig gründlich und solide. Manchmal vermißt man die notwendige Ruhe in der Abwägung des eigentlichen Kernpunktes der Schwierigkeit, so vielleicht bei der Widerlegung Kants. Mit einer gewissen naiven Selbstgefälligkeit wird auch verschiedene Male die »*clarté d'un conférencier français*« der »*langue d'un philosophe allemand*« gegenübergestellt. — Spinoza wird den Atheisten zugerechnet. Auch ist es wohl ein reines Spiel mit Worten, wenn die von Dantec postulierte „ewige Bewegung“ ohne weiteres als *contradictio in adiecto* hingestellt wird, weil „Ewigkeit“ Bewegung ausschließt. Denn Dantec will offenbar von einer uneigentlichen Ewigkeit, von einer unendlichen Folge von wirklichen Zeiten sprechen. Darin liegt aber kein augenscheinlicher Widerspruch, wenigstens sah Thomas denselben nicht. Erst später gegen Büchner findet Verf. die richtige Antwort, daß nämlich auch die so postulierte „ewige“ Bewegung eine Ursache verlange. Ein Wort von Dantec frappte uns wegen des tieferen Sinnes, der darin enthalten ist: „Die Beweise für das Dasein Gottes befriedigen schon deshalb nicht, weil sie überhaupt nötig sind.“ Wo es sich um praktische Konsequenzen handelt, da sträubt sich der Mensch allerdings auch gegen die logischste Beweisführung, er verbindet sich mit dem Gefühl und der Phantasie, um irgend einen Vorwand zu finden, der ihn vor den unbequemen Folgerungen schützen könne. Weit entfernt, uns in der apologetischen Aufklärung zu entmutigen, soll dieses Wort uns die Notwendigkeit dieser aufklärenden Arbeit zeigen, zugleich aber mag es uns erklären, weshalb diese Arbeit von vornherein auf augenfällige, sichtbare und blendende Erfolge verzichten muß. L. Heinrichs.

»Schwager, Friedr., **Die katholische Heidenmission der Gegenwart** im Zusammenhang mit ihrer großen Vergangenheit. IV. Vorderindien und Britisch-Hinterindien. Steyl, Missionsdruckerei, 1909 (S. 317—446).« — Die stetige Förderung des im Obertitel genannten weitausschauenden Unternehmens erfüllt mich mit großer Freude. Schon die bisherigen Verdienste der Steyler Patres um die literarische Verarbeitung des reichen Missionsmaterials in Atlanten und Schriften sind sehr groß. Wenn einmal alle in Aussicht genommenen Unternehmungen erschienen sein werden, dürfte die katholische Missionsgeschichtsschreibung ein ganz anderes Gesicht erhalten haben. Die jüngste hier vorliegende Abteilung des umfangreichen Werkes, die über

Vorderindien und die britischen Besitzungen in Hinterindien handeln, reiht sich ihren Vorgängern, über die ich an dieser Stelle schon berichtet habe, würdig an. Die Literaturbenutzung ist eine sehr umfangreiche und kritische.

Paul Maria Baumgarten.

In vierter Auflage ist das von Dr. Friedrich Hense frei nach dem Italienischen bearbeitete Buch »**Geheiligttes Jahr**. Lehren und Beispiele der Heiligen in kurzen Lesungen für alle Tage des Jahres« (Freiburg, Herder, 1909. IX, 527 S. 12°. M. 2,80; geb. M. 3,50) erschienen. Die für jeden Tag des Jahres aus dem Leben und Schriften der Heiligen entnommenen Lehren und Beispiele werden auch in der neuen Auflage viele Freunde finden. Das Buch gehört zur »*Aszetischen Bibliothek*«.

—ng.

»P. Patricius Schlager O. F. M., **Monikabüchlein**. Münster, Alphonsusbuchhandlung, 1909, kl. 8°. Geb. M. 0,50.« — Ein Andachtsbuch geeignet für Mütter, besonders für Mitglieder der Müttervereine. Der Verf. ist als tüchtiger Historiker seines Ordens bekannt, bewährt sich hier aber auch als Verfasser eines guten Gebetbuches. Der 1. Teil gibt „das Leben der h. Monika, erzählt von ihrem Sohne, dem h. Augustinus“, dem sich der 2. Teil mit den Andachtsübungen anschließt. Ein Schmuck für das Büchlein ist das künstlerische Titelbild (St. Monika und Augustin) von G. Busch, vervielfältigt durch die Gesellschaft für christliche Kunst in München. C. S.

Personalien. Der Privatdozent und Präfekt am bischöflichen Konvikt in Braunsberg Dr. Bernhard Poschmann ist zum ord. Professor der Dogmatik am dortigen Lyzeum Hosianum ernannt worden.

Erklärung. Herr Labourt, dessen Buch *Cours supérieur etc.* wir in Nr. 1 (Sp. 23 ff.) besprachen, macht uns die Mitteilung, daß die aus französischen Tagesblättern geschöpfte Nachricht, die 2. Aufl. sei eine auf verschiedene Angriffe hin erfolgte Abschwächung mancher radikaleren Ansichten der ersten, nicht den Tatsachen entspricht; die 2. Aufl. unterscheide sich von der 1. lediglich durch eine ausführlichere Einleitung. Wir bringen dies gern zur Kenntnis, um so jede Mißdeutung unserer Besprechung zu verhindern; was wir ausdrücklich von der 2. Aufl. betonten, ist somit auch auf die 1. zu übertragen: man braucht einzelne Entgleisungen nicht als Sturmbock gegen die Orthodoxie des Verf. zu verwenden, hat dazu auch gar kein Recht, zumal die äußerst knappe Fassung des Buches leicht zu Mißverständnissen Anlaß geben kann; darum setzt eben dieses notwendig einen Lehrer voraus, der durch das mündliche Wort manches ergänzt und vertieft, wie ja der Verf. ausdrücklich schreibt: »*Ce cours est avant tout . . . destiné à être expliqué, commenté, développé par un maître: de là son extrême concision.*« Th. Witzel.

Bücher- und Zeitschriftenschau. *)

Biblische Theologie.

- Kyle, M. G., Some further observations concerning the Holo-caust among the ancient Egyptians (Rec. de trav. relat. à la Philol. et à l'Archéol. Egypt. et Assyr. 1909, 1, p. 49—54).
Lacau, P., Textes religieux (Ebd. p. 10—33. 161—175).
Lieblein, J., Les lettres royales de Tell el-Amarna (Sphinx 13, 1909, p. 37—44).
Jastrow Jr., M., Hittites in Babylonia (Rev. sémit. 1910 janv., p. 87—96).
Halévy, J., Mots sémitiques méconnus (Ebd. p. 44—60).
Gesenius, W., hebräisches u. aramäisches Handwörterbuch. das A. Test., bearb. v. Frants Buhl. 15. Aufl. Leipzig, Vogel, 1910 (XVII, 1006 S. Lex. 8°). M. 18.
Herzog, Das exeget. Studium in der röm. Kirche (Revue intern. de Théol. 1910 janv.-mars, p. 1—18).
Küppers, Das A. Test. u. die neueste Forschung. Eine Übersicht über den Stand der Frage. Königsberg, Ev. Buchh. d. inneren Mission, 1910 (32 S. gr. 8°). M. 0,40.
Alford, B. W., Old Testament History and Literature. London, Longmans, 1910 (XIX, 318 p. 8°). 5 s.

*) Für die Bücher- und Zeitschriftenschau wirken mit Herr Kaplan Dr. Schuler-Berlin und Herr Dr. Weber-Münster.

- San Felice, A., La Bibbia e le scoperte assiro-babilonesi (Riv. d. scienze teol. 1910, 1, p. 8—24).
- Talijs, U., Errori oggettivi della Bibbia e sua inerranza (Ebd. p. 1—7).
- Sanday, W., The Cambridge Biblical Essays (Journ. of Theol. Stud. 1910 Jan., p. 161—179).
- Gaselee, S., Notes on the Coptic Versions of the LXX (Ebd. p. 246—257).
- Bardy, G., Les papyrus des Septantes (Rev. de philol. 1909 oct., p. 255—264).
- Köhler, L., Kleine Beiträge zur Septuagintaforschung (Schweiz. theol. Z. 1909, 3, S. 135—137).
- Schleifer, J., Sahidische Bibel-Fragmente aus dem British Museum zu London. [Sitz. d. kais. Akad. d. Wiss. zu Wien. Phil.-hist. Klasse. Bd. 162]. Wien, Holder, 1909 (38 S. gr. 8°). M. 1.
- Hautsch, E., Der Lukiantext des Oktateuch (Nachr. v. d. k. Ges. d. Wiss. zu Göttingen. Phil.-hist. Kl. 1909, 4, S. 518—543).
- Huvelin, G., Les doubles récits et la vérité historique de la Genèse (Etudes 121, 1909, p. 163—186).
- Lotz, W., Abraham, Isaak u. Jakob. [Bibl. Zeit. u. Streitfr. V, 10]. Gr.-Lichterfelde, Runge, 1910 (50 S. 8°). M. 0,60.
- Jampel, S., Die neuesten Aufstellungen über Moses u. sein Werk (Monatsschr. f. Gesch. u. Wiss. d. Judent. 1909, 11/12, S. 641—656).
- Torrend, J., Likenesses of Moses' Story in the Central Africa Folke-Lore (Anthropos 1910, 1, p. 54—70).
- Eerdmans, B. D., The Passover and the days of the unleavened bread (Expositor 1909 Nov., p. 448—462).
- Loisy, A., La notion du sacrifice dans l'antiquité israélite (Rev. d'hist. et de lit. rel. 1910, 1, p. 1—30).
- Driver, S. R., The Method of Studying the Psalter. With special application to some of the Messianic Psalms (Expositor 1910 Jan., p. 20—41).
- Gilse, Ib. van, Bewerkte psalmen (Teylers Theol. Tijdschr. 1910, 1, bl. 45—79).
- Morison, E. F., The Relation of Priest and Prophet in the History of Israel before the Exile (Journ. of Theol. Stud. 1910 Jan., p. 211—245).
- Preuschen, E., Vollständiges griech.-deutsches Handwörterbuch zu den Schriften des N. Test. u. der übrigen urchristl. Literatur. Giessen, Töpelmann, 1910 (VIII S. u. 1184 Sp. Lex. 8°). M. 14.
- The Codex Alexandrinus (Royal Ms. 1 D V—VIII). In reduced photographic facsimile. New Testament and Clementine Epistles. London, British Museum, 1909. 30 s.
- Heer, J. M., Die Stammbäume Jesu nach Matthäus u. Lukas. Ihre ursprüngl. Bedeutung u. Textgestalt u. ihre Quellen. [Bibl. Studien XV, 1]. Freiburg, Herder, 1910 (VIII, 225 S. gr. 8°). M. 6.
- West-Watson, The Peraean Ministry (Mk 10) (Journ. of Theol. Stud. 1910 Jan., p. 269—274).
- Lindner, G., Vier Proben aus dem Johannesevangelium (Kap. 4; 13, 1—15; 20, 1—20; 20, 19—23 nach der Quellenscheidung von G. Lindner) (Schweiz. Theol. Z. 1909, 4/5, S. 205—213).
- Jesus. Vier Vorträge, geh. in Frankfurt a. M. Frankfurt, Diesterweg, 1910 (119 S. 8°). M. 1,60.
- Dunkmann, K., Der historische Jesus, der mythologische Christus u. Jesus der Christ. Ein krit. Gang durch die moderne Jesus-Forschung. Leipzig, Deichert, 1910 (96 S. 8°). M. 1,80.
- Boehmer, J., Der chronologische u. der geograph. Rahmen des Lebensganges Jesu (Z. f. wiss. Theol. 1910, 2, S. 121—147).
- Seeberg, A., Christi Person u. Werk nach der Lehre seiner Jünger. Leipzig, Deichert, 1910 (III, 109 S. gr. 8°). M. 2,80.
- Brückner, W., Zur Christologie des Marcusevangeliums III (Mc. 14, 53—64; 8, 27—10, 45) (Prot. Monatsh. 1909, 10, S. 401—412).
- Mayor, J. B., Did Christ contemplate the admission of the Gentiles into the kingdom of heaven? (Expositor 1909 Nov., p. 385—399).
- Völter, D., Die Entstehung des Glaubens an die Auferstehung Jesu. Straßburg, Heitz, 1910 (III, 60 S. gr. 8°). M. 2.
- Kraemer, R., Die Bedeutung der Gottesgemeinschaft für das sittl. Leben nach der Lehre des Paulus. Greifswalder Diss. 1909 (IV, 103 S. 8°).
- Gry, L., Quand furent composées les paraboles d'Hénoch? (Muséon 10, 1909, p. 103—141).

- , Le Messianisme des paraboles d'Hénoch et la théologie juive contemporaine (Ebd. p. 143—154).
- Stakemeier, B., Il Messianismo degli Ebrei al tempo di Gesù (Riv. d. scienze teol. 1910, 1, p. 35—45).
- Burney, C. F., Ancient Jerusalem (Quart. Rev. 1910 Jan., p. 73—102).
- Köhler, K., Seltsame Vorstellungen u. Bräuche in der bibl. u. rabbin. Literatur (Arch. f. Religionswiss. 13, 1, 1910, S. 75—84. 153/4).
- Funk, S., Die Entstehung des Talmuds. [Sammlung Göschen]. Leipzig, Göschen, 1910 (127 S. 12°). Geb. M. 0,80.

Historische Theologie.

- Carty, Pierre, Le salut dans l'Hindouisme. Karma ou rédemption? (Etudes 121, 1909, p. 76—93).
- Bouvier, F., Bouddhisme (Ebd. p. 824—845).
- Petersen, E., Die Serapislegende (Arch. f. Religionswiss. 13, 1, 1910, S. 47—74).
- Michel, Ch., Le culte d'Esculape dans la religion populaire de la Grèce ancienne (Rev. d'hist. et de lit. rel. 1910, 1, p. 44—65).
- Stiglismayr, J., Tacitus über den Brand von Rom. Neuere Erklärungsversuche (Stimmen a. M.-Laach 1910, 2, S. 169—184).
- Paschini, P., La Chiesa Aquileiese ed il periodo delle origini. Udine, tip. Patronato, 1909 (73 p. 8°). L. 1,50.
- Harnack, A., Das ursprüngl. Motiv der Abfassung von Märtyrer- u. Heilungsakten in der Kirche (Sitzber. d. k. Preuß. Akad. d. Wiss. 1910, 6/7, S. 106—125).
- Monteverdi, A., La leggenda di S. Eustachio (Studi medievali 1909, 2, p. 169—229).
- James, M. R., Notes on Apocrypha (Journ. of Theol. Stud. 1910 Jan., p. 288—291).
- Brandt, S., Über ein Fragment einer Hs des Justinus aus der Sammlung E. Fischer in Weinheim (N. Heidelb. Jahrb. 16, 1, 1909, S. 109—114).
- Pfäffisch, J. M., Platos Einfluß auf die Theologie Justins (Katholik 89, 1909, S. 401—419).
- Archambault, G., Justin: Dialogue avec Tryphon. Texte grec, trad. française, introd., notes et index. T. II. Paris, Picard et fils, 1909 (400 p. 16°).
- Fouillée, A., La Philosophie de Platon. T. 3: Histoire du platonisme et de ses rapports avec le christianisme. 3^e édit., revue et augmentée. Paris, Hachette, 1909 (397 p. 16°). Fr. 3,50.
- Haase, F., Zur bardesanischen Gnosis. Literar. u. dogmengesch. Untersuchungen. [Texte u. Unters. XXXIV, 4]. Leipzig, Hinrichs, 1910 (VI, 98 S. gr. 8°). M. 3.
- Köhler, L., Nochmals die Kanones des Rabbula, Bisch. v. Edessa (Schweiz. Theol. Z. 1909, 3, S. 133/4).
- , Zu Clemens Alexandrinus *Quis dives salvetur* c. 3 (Ebd. S. 134/5).
- Ramsay, W. M., The Epitaph of M. Julius Eugenius, Bishop of Laodicea (Expositor 1910 Jan., p. 51—55).
- Faulkner, J. A., The First Great Christian Creed (Amer. Journ. of Theol. 1910, 1, p. 47—61).
- Aufhauser, J. B., Die Heilslehre des h. Gregor v. Nyssa. München, Lentner, 1910 (VIII, 216 S. gr. 8°). M. 4.
- Michaud, E., La Sotériologie de St. Jean Chrysostome (Rev. intern. de Théol. 1910 janv.-mars, p. 35—49).
- Cumont, F., La propagation du manichéisme dans l'empire romain (Rev. d'hist. et de lit. rel. 1910, 1, p. 31—43).
- Ten Cate, E. M., Augustinus' afdwalingen (Teyler's Theol. Tijdschr. 1910, 1, bl. 24—44).
- , Augustinus' bekeering (Ebd. bl. 59—88).
- Seeberg, R., Die Bekehrung Augustins, eine religionspsycholog. Studie (Relig. u. Geisteskultur 1909, 4, S. 290—309).
- Mondadon, L. de, S. Augustin professeur (Etudes 122, 1910, p. 5—34).
- Burkitt, F. C., Saint Augustine's Bible and the *Itala* (Journ. of Theol. Stud. 1910 Jan., p. 258—268).
- Butler, E. C., The Rule of St. Benedict (Ebd. p. 279—288).
- Windstedt, E. O., The Christian Topography of Cosmas Indicopleustes. Cambridge, University Press, 1909 (X, 376 p. 8°, XIV pl.). 12 s. 6 d.
- Lanzoni, F., Il *Liber pontificalis* ravennate. Saronno, tip. Orfanotrofo, 1909 (91 p. 8°).
- Greinacher, A., Die Anschauungen des Papstes Nikolaus I über das Verhältnis von Staat u. Kirche. Freiburger Diss. 1909 (69 S. 8°).

- Lot, F., Le monastère inconnu pillé par les Normands en 845 (Bibl. de l'école des chartes 1909 sept.-déc., p. 433—445).
- Levison, W., Aus englischen Bibliotheken II (N. Arch. 35, 2, 1910, S. 333—431).
- Tomek, E., Studien zur Reform der deutschen Klöster im 11. Jahrh. 1. T.: Die Frühreform. Wien, Mayer & Co., 1910 (XXIII, 363 S. gr. 8°). M. 5.
- Endres, J. A., Petrus Damiani u. die weltl. Wissenschaft. [Beitr. z. Gesch. d. Philos. d. Mittelalt. VIII, 3]. Münster, Aschendorff, 1910 (36 S. gr. 8°). M. 1.
- Hefner, J., Würzburger Legendarfragmente aus dem 11. Jahrh. (Hist. Jahrb. 1910, 1, S. 56—65).
- Schulz, Maria, Zur Arbeitsweise Sigeberts v. Gembloux im *Liber de scriptoribus ecclesiasticis* (N. Arch. 35, 2, 1910, S. 563—571).
- Giraud, F., Le Bienh. Girard, fondateur et premier grand maître des Hospitaliers de Saint-Jean de Jérusalem (ordre de Malte). Etude historique et hagiologique, suivie de documents originaux et inédits. Aix, Legras et Cie., 1909 (160 p. 8° et 4 pl.).
- Kehr, P., Nachträge zu den Papsturkunden Italiens III (Nachr. von der k. Ges. d. Wiss. z. Göttingen. Phil.-hist. Kl. 1909, 4, S. 435—517).
- Ghellinck, J. de, The „*Liber sententiarum*“ (Dublin Rev. 1910 Jan., p. 139—166).
- Gauthier, L., Ibn Thofail. Sa vie, ses oeuvres. (Thèse). Paris, Leroux, 1909 (131 p. 8°).
- Grabmann, M., Eine neuentdeckte Gandolphushandschrift (Hist. Jahrb. 1910, 1, S. 75—87).
- Hasenohr, W., Patriarch Joh. Maurosii v. Antiochien. Ein Charakterbild aus der Zeit der Reformkonzilien. I. Freiburger Diss. 1909 (60 S. 8°).
- Fabritius, W., Kirchl. Organisation im Bereich der heutigen Rheinprovinz um das J. 1450. Atlas (1:500,000. 67×44 cm. Farbdr.). Bonn, Behrendt, 1909. M. 4,50.
- , Die beiden Karten der kirchl. Organisationen, 1450 u. 1610. I. Hälfte. Die köln. Kirchenprovinz. [Erläuterungen zum Atlas]. Ebd. 1909 (XXXII, 441 S. gr. 8°). M. 12.
- Bricarelli, C., La cometa di Halley e Papa Callisto III (Civ. catt. 1910 febr. 5, p. 257—274).
- Trifone, B., Le carte del monasterio di S. Paolo di Roma dal sec. XI al XV (fine) (Arch. d. R. Soc. Rom. di Storia Patria XXXII, 1909, p. 29—106).
- Bernoulli, C. Chr., Die Incunabeln des Basler Staatsarchivs (Basler Z. f. Gesch. u. Altk. IX, 1909, S. 1—35).
- Schnitzer, J., Quellen u. Forschungen zur Geschichte Savonarolas. IV. Savonarola nach den Aufzeichnungen des Florentiners Piero Parenti. Leipzig, Duncker & H., 1910 (CLXII, 322 S. 8°). M. 11.
- Brückner, H., Vom Bischof zum Konsistorium in Kursachsen (Z. f. wiss. Theol. 1910, 2, S. 147—180).
- Egli, E., Schweizerische Reformationgeschichte. I. Bd. 1519—1525. Hrsg. v. G. Finsler. Zürich, Zürcher & F., 1910 (XVI, 424 S. gr. 8°). M. 6,50.
- Schuhmann, G., Die „große“ Disputation zu Bern (Jan. 1528) (Z. f. schweiz. K.-G. 1909, 2—4, S. 81—101. 210—215. 241—274).
- Schlachter, F., Das Evangelium der Reformation am Berner Religionsgespräch 1528. Bern, Wyss, 1909 (64 S. 8°). M. 1.
- Burckhardt, P., Die Katastrophe der Zwinglischen Politik (1531) (Schweiz. Theol. Z. 1909, 1, S. 1—12; 2, S. 49—61).
- Luther's, M., Werke. Kritische Gesamtausgabe. 37. Bd. Weimar, Böhlau, 1910 (XLV, 675 S. Lex. 8°). M. 22.
- Schornbaum, K., Aus dem Briefwechsel Georg Kargs (1547—1557) (Beitr. z. bayer. K.-G. XVI, 1909, S. 79—84).
- , Die Geistlichen der Markgrafschaft Brandenburg-Ansbach von c. 1520—1578 (Ebd. S. 85—92).
- Piccolomini, P., Diario romano di Niccolò Turinuzzi (anni 1558—1560) (Arch. d. R. Soc. Rom. di Storia Patria XXXII, 1909, p. 5—28).
- Maclear, G. F., and Williams, W. W., An Introduction to the Articles of the Church of England. New and rev. ed. London, Macmillan, 1909 (XII, 491 p. 8°). 10 s. 6 d.
- Monod, H., La Saint-Barthélemy. La version du duc d'Anjou (Bull. d. l. Soc. de l'hist. du Protestantisme français 1909 nov.-déc., p. 485—542).
- Therese vom Kinde Jesu, aus dem Karmeliterorden. Lebensbild v. ihr selbst entworfen. Aus dem Franz. v. J. Drammer. Aachen, Jacobi, 1909 (381 S. m. 4 Taf. gr. 8°). Geb. M. 5,50.
- Cannegieter, T., De stand van het confessioneel vraagstuk onder de gereformeerde Protestanten van Nederlandsche nationaliteit in de 2de helft der 16de eeuw (Teyler's Theol. Tijdschr. 1910, 1, bl. 86—104).
- Horric de Beucaire, Mémoires du cardinal de Richelieu publiés d'après les manuscrits originaux. T. 2 (1616—1619). Paris, Laurens (444 p. 8°).
- Magne, E., Le Plaisant Abbé de Boisrobert, fondateur de l'Académie française, 1592—1662. Documents inédits. 2^e édit. Paris, »Mercure de France«, 1909 (500 p. 18°). Fr. 3,50.
- Richardson, O. H., Religious Toleration under the Great Elector and its Material Results (English Hist. Rev. 1910 Jan., p. 93—110).
- Negri, P., Disegni di Cristina Alessandra di Svezia per un' impresa contro il regno di Napoli (Arch. d. R. Soc. Rom. di Storia Patria XXXII, 1909, p. 107—158).
- , Il primo soggiorno di Cristina di Svezia in Roma secondo le relazioni dei residenti Estensi. (Ebd. p. 158—166).
- , Cristina di Svezia a Torino (Ebd. p. 166—172).
- St. Cyres, Pascal. London, Smith, 1909 (IX, 441 p. 8°). 10 s. 6 d.
- Schöttke, G., Die Stände des Hochstifts Osnabrück unter dem ersten evang. Bischof Ernst Aug. v. Braunschweig-Lüneburg (1662—1698) (Mitt. d. V. f. Gesch. u. Landesk. v. Osnabr. 33, 1908, S. 1—66).
- Krusch, B., Die Wahlen protestant. Bischöfe von Osnabrück vor dem westfäl. Frieden (Ebd. S. 217—274).
- Stahl, H., P. Martin von Cochem und „Das Leben Christi“. [Beitr. z. Literaturgesch. u. Kulturgesch. d. Rheinlandes 2]. Bonn, Hanstein, 1909 (VIII, 200 S. gr. 8°). M. 4,50.
- Dubruel, M., La congrégation particulière de la Régale sous Innocent XI et les papiers d'Agostino Favoriti et de Lorenzo Casoni aux archives vaticanes (Rev. des quest. hist. 1910 janv., p. 131—145).
- Michaud, E., Benoît XIV et la Bulle „*Unigenitus*“ d'après le duc de Choiseul (Rev. intern. de Théol. 1910 janv.-mars, p. 121—128).
- Chotkowski, v., Maria Theresias Korrespondenz mit Klemens XIV u. Pius VI (Hist.-pol. Bl. 1910, 1, S. 31—48; 2, S. 81—99).
- Burton, E. H., The Life and Times of Bishop Challoner (1691—1781). 2 Vols. London, Longmans, 1909, Lex. 8°. 25 s.
- Barry, W., Challoner (Dublin Rev. 1910 Jan., p. 1—27).
- Braun, E., Die Entstehung der evang. Gemeinden in Ermland seit 1772. Rostocker Diss. 1909 (VIII, 68 S. 8°).
- Mathiez, A., Les philosophes et la séparation de l'Eglise et de l'Etat en France à la fin du XVIII^e s. (Rev. hist. 1910 janv.-févr., p. 63—79).
- Dudon, P., Lettres inédites de Lamennais au chanoine Buzzetti (Etudes 122, 1910, p. 204—221).
- Konschel, P., Der Königsberger Religionsprozeß gegen Ebel u. Diestel. (Muckerprozeß). Erste Darstellung auf Grund des vollständigen Aktenmaterials. Königsberg, Beyer, 1909 (112 S. gr. 8°). M. 1,70.
- Hügel, F. v., Father Tyrrell: Some memorials of the last twelve years of his life (Hibbert Journ. VIII, 2, 1910, p. 233—252).
- Osborne, Ch. E., George Tyrrell. A friends impressions (Ebd. p. 253—263).

Systematische Theologie.

- Krieg, C., Enzyklopädie der theol. Wissenschaften nebst Methodenlehre. 2., verb. Aufl. Freiburg, Herder, 1910 (XIV, 331 S. gr. 8°). M. 5.
- Macalister, A., The Personal Religion of an Evolutionist (Expositor 1910 Jan., p. 1—20).
- Schulze, M., Gott u. die Welt. Das neue Weltbild u. der christl. Gottesglaube (Relig. u. Geisteskultur 1910, 1, S. 1—20).
- Gales, R. L., Catholicism and Happiness (Hibbert Journ. VIII, 2, 1910, p. 382—393).
- Tufts, J. H., Lyman, E. W., Sneath, E. H., The Ultimate Test of Religious Truth: is it Historical or Philosophical? (Amer. Journ. of Theol. 1910, 1, p. 16—46).
- Ermers, Th., Het algemeene zekerheidsvraagstuk (Studiën, deel 72, bl. 493—524).
- Perrier, J. L., The Revival of Scholastic Philosophy in the 19th Century. New York, Columbia Univ. Press, 1909 (VIII, 344 p. 8°).

- Farges, A., Etudes philosophiques pour vulgariser les théories d'Aristote et de s. Thomas, et montrer leur accord avec les sciences. I, Theorie fondamentale de l'acte et de la puissance ou du mouvement. Le Devenir, sa causalité, sa finalité. Avec la critique du modernisme philosophique. Paris, Berche et Tralin, 1909 (448 p. 8°). Fr. 6,50.
- Steinmann, Th., Über wissenschaftl. u. relig. Dogmatismus (Relig. u. Geisteskultur 1909, 1, S. 46—69).
- Hoesslin, K. v., Gottesvorstellungen u. Gottesgefühl (Ebd. 2, S. 108—130).
- Schwalbe, G., Über Darwins Werk: „Die Abstammung des Menschen“ (Z. f. Morphol. u. Anthropol. 1910, 3, S. 441—472).
- Werth, E., Das geolog. Alter u. die stammesgeschichtl. Bedeutung des Homo Heidelbergensis (Globus 1909, 15, S. 229—232).
- Steinmann, T., Zur Auseinandersetzung mit W. Hermanns „Offenbarung u. Wunder“ (Z. f. wiss. Theol. 1910, 2, S. 97—121).
- Downer, A. C., The Mission and Ministration of the Holy Spirit. Edinburgh, Clark, 1909 (XXX, 347 p. 8°). 7 s. 6 d.
- Winterbotham, R., On the Omniscience of our Lord (Expositor 1909 Dec., p. 481—500).
- Lake, K., Zonde en doop (Theol. Tijdschr. 1909, 6, bl. 538—559).
- Thurston, H., The Early Cultus of the Reserved Eucharist (Journ. of Theol. Stud. 1910 Jan., p. 275—279).
- Salaville, S., L'Eucharistie et les églises d'Orient (Rev. August. 1910 janv., p. 41—63).
- Holder, A., Le désir naturel de la vision béatifique (Ebd. p. 5—25).
- Hilbert, G., Nietzsches Herrenmoral u. die Moral des Christentums. Leipzig, Deichert, 1910 (54 S. gr. 8°). M. 0,80.
- Ward, W., The Ethics of strong language (Dublin Rev. 1910 Jan., p. 28—39).
- Schulz, O., Zur Psychologie des sittl. Bewußtseins (Natur u. Off. 1910, 2, S. 100—108).
- Boule, L., Les questions de responsabilité. Controverses récentes (Nouv. Rev. Théol. 1910, 1, p. 1—17).
- Moisant, X., La responsabilité. II. La notion chrétienne (Etudes 120, 1909, p. 642—666).

Praktische Theologie.

- Richard, P., Origines et développement de la Secrétairerie d'Etat apostolique (Rev. d'hist. eccl. 1910, 1, p. 56—72).
- Fournier, P., Histoire de la juridiction ecclésiastique (Journ. des Savants 1909, 12, p. 540—554).
- Besson, J., Des attributions des évêques à l'égard des legs pieux (Nouv. Rev. Théol. 1910, 1, p. 18—32).
- Herzog, Von dem Recht der Kirchen, sich gegenseitig zu exkommunizieren (Rev. intern. de Théol. 1910 janv.-mars, p. 18—25).
- Balog, E., Die Eheformvorschriften der Dekrete „Tametsi“ u. „Ne temere“ und die Bestrafung des Religionsdieners wegen Vollzugs der Trauung vor dem Nachweis der Zivilehe. Stuttgart, Enke, 1910 (VIII, 85 S. gr. 8°). M. 3.
- Lade, L., Das religiöse Leben in Rußland (Relig. u. Geisteskultur 1909, 3, S. 236—248).
- Overmans, J., Russischer Mystizismus (St. a. M.-Laach 1910, 2, S. 129—141).
- Aeberhard, A., Der Protestantismus in Italien (Schweiz. Theol. Z. 1909, 6, S. 236—246).
- Marès, J., Les Muselmans dans l'Inde (Etudes 122, 1910, p. 80—91. 181—195).
- Verhandlungen des 35. Kongresses f. innere Mission in Stuttgart 1909. Hamburg, Agentur d. Rauhen Hauses, 1910 (XXIX, 287 S. gr. 8°). M. 4.
- Calvino, P., Das Wesen der Macht der röm. Kirche (Schweiz. Theol. Z. 1909, 6, S. 247—279).
- Der 3. schweizer. Katholikentag in Zug 1909. Offiz. Festbericht. Stans, v. Matt, 1909 (352 S. gr. 8°). M. 2,80.
- Ruiz-Amado, R., El excesivo número de Monjas (Razón y fe 1909 oct., p. 148—161).
- Hodson, T. C., Mortuary Ritual and Eschatological Beliefs among the Hill tribes of Assam (Arch. f. Religionswiss. XII, 4, 1909, S. 447—459).
- Goldziher, J., Wasser als Dämonen abwehrendes Mittel (Ebd. XIII, 1, 1910, S. 20—46).
- Geisseler, H., Über religiöse Erziehung der Kinder aus Mischchen (Dtsch. Juristen-Ztg. 1910, 4, Sp. 234—238).
- Benkenstein, O., Das religiöse Moment im Erziehungs- und Unterrichtsplane A. H. Franckes. Erlanger Diss. 1909 (60 S. 8°).
- Stolz, A., Gesammelte Werke. 9. Bd. Erziehungskunst. 7., verb. Aufl., hrsg. v. J. Mayer. Freiburg, Herder, 1910 (IX, 389 S. 8°). M. 3,40.
- Albrecht, Katechismusschätze in der Stadtbibliothek zu Weissenburg i. B. (Beitr. z. bayer. K.-G. XVI, 1909, S. 72—79).
- Peters, M., Der Bahnbrecher der modernen Predigt Joh. Lor. Mosheim in seinen homilet. Anschauungen dargestellt u. gewürdigt. Leipzig, Deichert, 1910 (VI, 227 S. gr. 8°). M. 4,80.
- Perger, A., Homiletische Predigten üb. die sonn- u. festagl. Evangelien. 1. Bd. 4. Aufl. Paderborn, Bonifacius-Druck., 1910 (XXVI, 468 S. gr. 8°). M. 4,80.
- Hammer, Ph., Altarsakraments- u. Herz-Jesu-Predigten. Ebd. 1910 (V, 188 S. gr. 8°). M. 2.
- Jäger, M., Schreckensrufe des Unglaubens, ihre Gefahr u. Heilung. 6 soziale Fastenpredigten. 2. Aufl. Regensburg, Pustet, 1910 (VIII, 197 S. 8°). M. 1,80.
- , Die gemischten Ehen. 6 Fastenpredigten. 2. Aufl. Ebd. 1910 (VII, 160 S. 8°). M. 1,40.
- Müller, J., Ein st. gallischer Josephsverehrer des 15. Jahrh. (Z. f. Schweiz. K.-G. 3, S. 161—174; 4, S. 275—293).
- Bruining, A., Godsdienst en verlossingsbehoefte (Teylers Theol. Tijdschr. 1910, 1, bl. 1—23).
- Faunce, W. H. P., The Religious Function of Public Worship (Amer. Journ. of Theol. 1910, 1, p. 1—15).
- Dalton, J. N., Ordinale exon. Exeter chapter Ms. 3502 collated with Parker Ms. 99. [Bradshaw Soc. Vol. X, 37. 38]. London, 1909 (XVIX, 552 p. 8°).
- Jacopone da Todi, the poet of the „Stabat mater“ (Quarterly Rev. 1910 Jan., p. 53—72).
- Batka, R., Studien zur Geschichte der (Kirchen-)Musik in Böhmen. Die karolinische (Karls IV) Zeit (Forts.) (Mitt. d. V. f. Gesch. d. Deutschen in Böhmen 48, 2, 1909, S. 144—149).
- Scaglia, P., I „Novissimi“ nei monumenti primitivi della Chiesa. Roma, Pustet, 1909 (164 p. 16°). L. 1,60.
- , Ancora i cimiteri dei ss. Marco e Marcelliano e di Papa Damaso (Riv. d. scienze teol. 1910, 2, p. 120—130).
- Marucchi, O., Di una pittura del cimitero di Pretestato (la così detta Incoronazione di spine) in cui può riconoscersi „Il testimonio di Giovanni Battista“. Contributo allo studio del quarto Vangelo (Nuovo Bull. di archeol. crist. 1909, 4, p. 157—185).
- , Scavi nelle Catacombe. Scoperta d'un graffito presso le Catacombe di S. Sebastiano. Indizi di un antico cimitero cristiano, scoperti presso Civitanova nel Piceno (Ebd. p. 217—220).
- Male, E., L'Art religieux du XIII^e s. en France. Etude sur l'iconographie du moyen âge et sur ses sources d'inspiration. 3^e édit., revue et augmentée. 189 grav. Paris, Colin, 1910 (493 p. 4°).
- Marriage, M. and E., The Sculptures of Chartres Cathedral. Les Sculptures de la Cathédrale de Chartres. Cambridge, University Press, 1909 (XV, 270 p. 8°). 12 s.
- Endres, J. A., „Die Verherrlichung des Dominikanerordens“ in der spanischen Kapelle an S. Maria Novella zu Florenz (Z. f. christl. Kunst 1909, 11, Sp. 323—328).
- Lange, K., Die Werke Multschers u. des Meisters von Messkirch im Kloster Heiligkreuztal (Württ. Viertelj. f. Landesgesch. 1909, S. 455—475).
- Lechanteur, Tabernacle, dais de l'exposition et crucifix (Rev. de l'art chrét. 1909, 5, p. 319—324).
- Broussolle, J. C., L'Art, la Religion et la Renaissance. Essai sur le dogme et la piété dans l'art religieux de la Renaissance italienne. Paris, Téqui, 1910 (XIII, 492 p. 8° avec 139 grav.). Fr. 5.
- Diez, E., Ein Karton der „Ginocchi di putti“ für Leo X. Beiträge z. Gesch. d. Raffaelwerkstätte (Jahrb. d. k. Preuß. Kunstsammlungen 1910, 1, S. 30—39).
- Dodgson, C., Eine Apostelserie von Jakob Cornelisz (Ebd. S. 40 ff.).
- Killermann, S., Die Blume der sog. „Madonna mit der Wickenblüte“ (Z. f. christl. Kunst 1909, 10, Sp. 305—310).
- Persico, G., Madonna Selvaggia (Nuova Antologia 1910 febr. 1, p. 499—514).
- Hielscher, H., Künstlerisches Empfinden in der religiösen Malerei (Relig. u. Geisteskultur 1909, 1, S. 38—46).

Herdersche Verlagshandlung zu Freiburg im Breisgau.

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

Neue Erscheinungen.

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

Meschler, M., S. J., Das Leben unseres Herrn Jesu Christi, des Sohnes Gottes, in Betrachtungen. Siebte Auflage. Mit einer Karte von Palästina zur Zeit Jesu. Zwei Bände. 8° (XXXII u. 1240). M. 8; geb. in Kunstleder M. 11.

„Diese Betrachtungen zeichnen sich aus durch ihre vornehme, ruhige Art des Vortrags, ihre unaufdringliche, aber darum nicht weniger eindringliche Form und Ausgestaltung. Enger Anschluß an das Wort der Offenbarung, tiefes Erfassen der darin verborgenen Schätze ist das Hauptmerkmal des Werkes.“ (Pfarrer Dr. Franz Keller).

Schäfer, Dr. K. H., Kanonissen und Diakonissen. Die Kanonische Äbtissin. Auszug aus: Römische Quartalschrift (Jahrg. XXIV). Lex.-8° (VI u. 42). M. 1,50. Mit dieser Schrift, welche den Weiheritus für die kanonische Äbtissin und ihre altkirchliche Vorgängerin, die katholische Diakonisse, zum Gegenstande hat, beschließt der Verfasser seine Studien über die Erscheinung der Kanonissen- oder adeligen Damenstifter im deutschen Mittelalter.

Schmidlin, Dr. J., Privatdozent an der Univers. Münster, Die kirchlichen Zustände in Deutschland vor dem Dreißigjährigen Kriege nach den bischöflichen Diözesanberichten an den Heiligen Stuhl. (Erläuterungen und Ergänzungen zu Janssens Geschichte des deutschen Volkes). gr. 8°.

2. Teil: **Bayern** (einschl. Schwaben, Franken, Ober- und Niederösterreich). (VIII u. 166). M. 4,60. — Früher ist erschienen: 1. Teil: **Österreich**. (LXVIII u. 188). M. 6. — Der 3. Teil wird West- und Norddeutschland behandeln.

Die vom Verfasser unternommene Bearbeitung der durch ihn aus den römischen Archiven erschlossenen bischöflichen Quadriennialrelationen aus Deutschland am Vorabend des Dreißigjährigen Krieges ist allgemein als höchst wichtiger Beitrag zur deutschen Kirchengeschichte an einem ihrer entscheidendsten Wendepunkte begrüßt und sehr günstig aufgenommen worden.

Konrat Sickinger's Sonn- und Festtagspredigten. 572 S. gr. 8°. Preis 6 M., geb. 7 M. Verlag: (20s) Breer & Thiemann in Hamm (Westf.).

Seit kurzem ist vollständig geworden:

Prof. Dr. J. B. Heinrich, Dogmatische Theologie. Fortgeführt durch Dr. C. Gutberlet, Professor der Dogmatik und Apologetik. 10 Bände.

- I. Bd. Theologische Erkenntnislehre; insbesondere von den *praeambula fidei* und den *motiva credibilitatis* (Apologetik); von dem Glauben, den Glaubensquellen, der Glaubensregel und dem Glaubensrichter; von der heiligen Schrift. Zweite Auflage. XVI und 832 S. M. 9,20.
- II. Bd. Von der Tradition; von dem unfehlbaren kirchlichen Lehr- und Richteramt, insbesondere des Papstes und der Concilien; Glauben und Wissenschaft. Zweite Auflage. VIII und 802 S. M. 9,20.
- III. Bd. Gottes Dasein, Wesen und Eigenschaften. Zweite Auflage. VIII u. 864 S. M. 10,—.
- IV. Bd. Die Trinitätslehre. Zweite Auflage. VIII und 640 S. M. 8,60.
- V. Bd. Die Lehre von der Schöpfung und Vorsehung. Die Engellehre. Zweite Auflage. VIII und 824 S. M. 10,—.
- VI. Bd. Die Lehre von der Natur, dem Urstande und dem Falle des Menschen. (Christliche Anthropologie). Zweite Auflage. VIII u. 864 S. M. 12,—.
- VII. Bd. Von den Werken Gottes. XL und 848 S. M. 12,—.
- VIII. Bd. Von der Gnade, von der Vorherbestimmung; von der Rechtfertigung; von den eingegossenen Tugenden und Gaben des heiligen Geistes. Vom Verdienste. VIII und 696 S. M. 12,—.
- IX. Bd. Von den heiligen Sakramenten. Allgemeiner Teil. Die Sakramente der Taufe, Firmung, hl. Eucharistie. VI und 898 S. M. 13,75.
- X. Bd. Die Sakramente der Buße, Ölung, Priesterweihe und Ehe. Von den letzten Dingen. VIII und 954 S. M. 14,25.

 Bis zum 1. August 1910 liefern wir ein vollständiges Exemplar statt 111 M. herabgesetzt zu 68,50 M.

Münster i. W.

Aschendorffsche Buchhandlung.

Verlag der Aschendorffschen Buchhandlung, Münster i. W.

Soeben erschien in unserer „Sammlung auserlesener Werke der Literatur“:

Goethes Faust.

Für Schule und Haus herausgegeben von Dr. W. Schellberg, Oberlehrer in Aachen. 320 Seiten. Mit 2 Bildern. Geb. in Leinwandbd. 1,50 Mark.

Bezug durch alle Buchhandlungen.

Neben den schon vorhandenen Ausgaben wird sich diese durch die Eigenart ihrer Anlage gewiß behaupten. Sie bringt den ganzen ersten Teil, abgesehen von wenigen Stellen, die aus pädagogischen Gründen gestrichen sind; vom zweiten Teile gibt sie eine Inhaltsangabe mit einer Auswahl charakteristischer und dichterisch wertvoller Proben. Sie macht also mit der Gesamtdichtung bekannt. Die Erläuterungen führen vom Standpunkte der neueren Forschung in den Geist der Dichtung und des Dichters ein. Ihnen schließt sich eine Darstellung der Hauptcharaktere und der Gedankenwelt der Dichtung an. Die Ausgabe wird in ihrer Brauchbarkeit noch erhöht durch den Anhang, in dem Proben aus Marlowes Faustdrama, Lessings Faustfragment und Goethes Urfaust aus dem Nachlaß mitgeteilt werden. Vorangestellt sind den beiden Teilen die Titelblätter der Originalausgaben, sowie eine Wiedergabe der Büste von Trippel und des Gemäles von Stieler.

 Diese Nummer enthält je eine Beilage der Herderschen Verlagshandlung zu Freiburg i. Br. und der Verlagsbuchhandlung „Styria“ in Graz.

Druck der Aschendorffschen Buchdruckerei in Münster i. W.

Revue Bénédictine

XXVII^e Année. 1910.

Sommaire du No. 1. Janvier.

D. D. De Bruyne. Quelques lettres inédites de S. Jérôme. — **D. A. Wilmart.** Le *De mysteriis* de S. Hilaire au Mont Cassin. — **D. J. Chapman.** The contested Letters of Pope Liberius. — **D. G. Morin.** Le plus ancien *Comes* ou lectionnaire de l'église romaine. — **D. I. Schuster.** Martyrologium Pharphense, ex apographo Card. Tamburini codicis saeculi XI. — **D. U. Berlière.** Un adversaire des Bénédictins de Saint-Maur. Mercier de Saint-Léger.

Notes et documents.

M. d'Herbigny, S. J. Sur le second *Qui sunt undique* dans le texte d'Irénée, III, 3. — **D. A. Wilmart.** *Missa Catechumenorum*. — **D. G. Morin.** Jean Diacre et le pseudo-Jérôme sur les épîtres de S. Paul. — **D. G. Morin et P. Lehmann.** Le glossaire biblique du moine Albert de Siegburg.

Comptes rendus.

Notes bibliographiques.

Direction et administration:

Maredsous (Belgique).